





Gerichte sind 17. Stück aufzuzählen, als:

- 1.) Joh. Ehrenfr. Friezschens Nachricht von Volkersdorf Laubau 1754. 4to
- 2.) F - - - - - von der Kirche zu ... 1768. 4to
- 3.) F - - - - - Nachricht von ... Geor. Engelmann ... Diacono zu Wigandthal und ... 1758.
- 4.) F - - - - - Nachricht von ... zu Wigandthal ... 1758.
- 5.) F - - - - - Nachricht von ... 1759
- 6.) F - - - - - Das Schicksal der Wigandthal ... 1763.
- 7.) Jerem. Kubriges ... 1737. 8v.
- 8.) Joh. Ehrenfr. Friezschens ... 1764.
- 9.) F - - - - - ... 1764.
- 10.) F - - - - - ... 1767.
- 11.) F - - - - - ... 1768.
- 12.) F - - - - - ... 1769
- 13.) F - - - - - ... 1771.
- 14.) F - - - - - ... 1773. Zusammen 103. Bde.
- 15.) F - - - - - ... 1775.
- 16.) F - - - - - ... 1769.
- 17.) F - - - - - ... 1758.

1454

2



Das Schicksal

der

Wigandsthal-Meffersdorfschen Kirchfahrt,

nebst

einigen Nachrichten aus der Nachbarschaft,

erzählet

Johann Ehrenfried Frietzsche.



Der fünfte kleine Beytrag zur besondern Geschichte  
der Oberlausitz.

Leuban,

Gedruckt mit Schriften der verro. Schiltn.







Tit. deb.

S E N N N

**Johann Christoph Wähne,**

Der beyden Justizienämter Budisin und Görlitz geschwornen  
Advocaten, wie auch Hochadel. Herzdorffischen Hochbestallten Inspector  
und Gerichtsdirector derer Herrschaften Messersdorf  
und Schwerta;

Und

**Dessen herzogeliebten Jungfer Braut,**

Tit. deb.

**Jungfer Johannen Leonoren  
Münchin;**



wie nicht weniger

I N N U E N

Barbara Eleonora, verw. Münchin,  
geb. Schelerin,

Der vergnügten Hochzeitmutter;

Seinen Höchstgeschätzten Freunden und  
Gevattern.



# Hochgeehrteste,



Der heutige Tag ist mir viel zu merkwürdig, als daß Ihnen ich nicht öffentlich die Empfindungen meines Herzens gestehen sollte.

Liebster Bruder! Ich kenne die Wege, auf welchen Dich der Herr bis daher geführt hat. Unnennbare göttliche Liebe hat Dich geleitet, und zum Muster eines Menschen gemacht, den Gott aus dem Staube niedrer Dürstigkeit erheben und mit mancherley Guten bereichern will. Dein Glück steigt höher. Denn Deine heutige Verbindung ist nach meinem Wunsche der Anfang einer ununterbrochenen Reihe von vergnügten und gesegneten Tagen, und die Erfüllung davon steht nach meiner Rechnung auf einem guten Fusse. Könnt ich dabey gleichgültig seyn? An Dir hab ich schon unter dem Scherz der jugendlichen Jahre einen wahren Freund gefunden, und das Ernsthafte unsrer nachherigen und izehigen Tage hat Deine Liebe nicht



verdrängen mögen. Ja Dankpflicht und Erkenntlichkeit, die in Dir meinen und der armen Meinigen Wohlthäter verehren, dürfen nie anders als im Kleide der Freundschaft mit Dir umgehen. Wie könnt ich also heute fühllos seyn? Von reinsten Freude durchdrungen begehre ich Dich immer glücklicher zu wissen, und mein ganzes Blut wallt schon für heiterm Vergnügen; denn was man wünscht, das glaubt man; an Dir im neuen Stande die bestätigte Wahrheit zu lesen: Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Serzenstochter! So nenn ich Ihnen, Geliebteste Jungfer Braut! und Sie wissen wohl, woher dieser Titel besonders rühret. Der beste Vater giebt Ihnen den letzten Segen, und mir zugleich sein Auge, seine einzige Tochter. Die Eigenliebe wollte nun gerne dabey ihre guten Werke rühmen. Allein, die offenherzige Wahrheitsliebe muß gestehn, daß Sie zwar in gutwillige; aber auch in überaus schwache und sorgenlose Hände gerathen sind. Sie haben es aber auch besser nicht nöthig gehabt. Der beste Vater der Waisen und der Freund der Seelen, der noch immer an den Seinigen wahr macht: Ich will Euch nicht Waisen lassen, hat sich durchaus an Ihnen verherrlicht, und weder der Vater, noch der Lehrer hat sich

Dero:



Derofelben unbescholtner Jugend ſchämen dürfen. Er ſtärkte die treuſte und oft ſo ſchwächliche Mutter. Er verband in Ihnen Wachſthum und Gedeihn, und wenn ja noch ein heimlicher Kummer die Frühlingstage Dero Alters verdüſtern wollte, ſo mußte ſich doch endlich alles zu Dero Beruhigung ausklären. Drum führt er Ihnen einen Gatten zu, Deſſen redliche Denckungsart recht glückliche Tage verſpricht. Getroſt alſo, Herzenſtochter, getroſt! Ein redlicher Mann muß und wird auch ein guter Ehemann ſeyn. Dieß iſt der Wuſch meiner Sorgfalt, die ſchon wieder aufhört, eh ſie angefangen hat, und die Ihnen Heil und Ruhe aus göttlicher Fülle zu erſeufzen ſich bemühet. Ja Auge, meines ſeligen mir ewigwerthen Münchs! an Ihnen werde in allen Stücken wahr: Ich will Dich mit meinen Augen leiten.

Beglückte Hochzeitmutter! Ich kenne Ihr Gemüthe. Ich ſeh die Thränen. Rollen die eine für Freuden bey dem Glücke der Kinderzucht auf das einzige Kind; ſo fällt die andre deſto heißer auf die Gruft des treuen Gatten. Ich höre dabey den oft wiederholten Seufzer: Ach! wenn Er nur heute leben ſollte! Doch nur ſtille! wahre Freundin! ſtille! Bey jener Hochzeit des Lammes genießt Er unvermiſchte Freuden, und  
nur



mir Sie sollten auf der Welt das Glück erleben, seine liebste Tochter auszustatten. So bleib es Ihnen denn ein dauerhaftes Glück, und im ruhigsten und durch göttliche Kraft gestählten Alter sammeln Sie täglich Erfahrungen jenes Satzes: Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!

Dies ist die Sprache meines Herzens. Sie ist allemal unberedt, niemals aber lassender, als wenn sie heucheln soll. Dankpflicht und Liebe wagen es dabei, Ihnen diese vielleicht mehr als zu trockne Erzählung zu überreichen. Loben Sie schon den guten Willen, daß ich ihn nicht selber loben darf. Der Abtrag meiner Schuld, für so unzähliges Gute, sollte freylich besser seyn. Allein, der Brunn meiner Dichtkunst, der niemals heiß geavollen, ist verfroren, und Amts- und Hausorgen erlauben mir nicht, gelehrt zu thun. Nur dieses Wenige ist mir übrig geblieben, das Sie mit gütigen und freundschaftlichen Händen von denjenigen annehmen werden, der nicht aufhören wird, zu seyn

**Der**

Meffersdorf,  
den 8ten des Hornungs,  
1763.

ganz ergebenster Diener, Freund und  
Borbitter,

J. E. F.





S. I.

### Lage und Benennung.

**D**as Wort Kirchfahrt nehm ich hier im strengsten Verstande, und verstehē bloß darunter eine gewisse Anzahl von Menschen, die sich in Beobachtung des öffentlichen Gottesdienstes zu einer gewissen Kirche halten. Wenn ich also von dem Schicksal der hiesigen Kirchfahrt handeln will; so vermuthete man ja nicht von mir eine genaue Erzählung aller Vorfälle, sie mögen groß oder klein seyn, die sich hier und in den eingepfarrten Orten zugetragen haben. Davon werd ich zwar hier und da etwas einstreuen. Doch will ich hauptsächlich erörtern, wie die Versammlung, so sich dieser unster Kirche bedienet, theils zu; theils abgenommen habe, wenn ich noch vorher die Lage und Benennung des Ortes und der Kirche voraussetzen darf. Der fremde Liebhaber historischer Kleinigkeiten fodert dieses mit Recht, ob ich mich gleich sonst sehr gerne bescheide, daß nur dem Einheimischen diese geringen Blätter gewidmet sind. Wer wird sich sonst viel um unser armes Messersdorf und dessen Kirche bekümmern? Jenen sag ich also, daß unser Ort in dem Oweißkreiße der Oberlausitz, an der Schlesischen und Böhmischen Grenze, an einer mäßigen Bach, die Lausitz genannt, gelegen, und größtentheils auf Bergen erbauet sey. Der vornehmste und höchste darunter führet den Nahmen der Tafelfichte, oder des Tafelsteins, und zwey Stücke machen ihn ziemlich merkwürdig. Das erste ist, daß ein wenig unter dessen grossen Oberfläche die Grenzen von Böhmen, Schlesien und der Lausitz in einen Punkt zusammen laufen. Das andere ist, daß auf diesen seinen ehrwürdigen Scheitel der berühmte böhmische Fluß Iser, entspringet. Und dieser Umstand erlaubt mir zu sagen: Mit dem Messersdorfschen Bergen nimmt das bekannte Ries-

2

sen,



fengebirge seinen Anfang. Einige neue, und von mir hochgeschätzte Schriftsteller Schlesiens scheinen mir zwar zu widersprechen. Es ist solches Herr D. Tralles in dem Versuch eines Gedichts über das Riesengebirge, gleich auf den ersten Seiten. Es kam 1750 in groß 8. zu Breslau heraus. Der andere ist Herr Volkmar, in der angenehmen Reisebeschreibung auf die gedachten Berge Gottes. Sie füllen verschiedene Stücke in dem Hirschbergischen Wochenblatte aus, so man nur vor wenig Jahren daselbst ausgab. Allein, sie werden mir es nicht übel nehmen, daß ich lieber mit den Alten halte, bey denen es stund, dem Rinde den Nahmen zu geben. Unter diesen aber darf ich nur den Paul Stransky, und den D. Schwengfeld namhaft machen. Jener sagt ausdrücklich: Gizera, ex Krkonosis profluens, d. i. Die Iser fließt vom Riesengebirge herunter. Dieser aber spricht, daß die zu diesem Gebirge gehörigen Höhen ab Isara fluvis, d. i. vom Iserflusse an zu zählen wären. Folglich liegt Messersdorf unter dem Anfange des Riesengebirges \*).

Allein, warum hat man dem Ort wohl diesen Nahmen gegeben? und wo mag er wohl herrühren? Ich getraue mir nichts gewisses zu sagen. Ueberaus wahrscheinlich aber ist es mir, daß der Ort von deutschen Nationen, sie seyn Heyden oder Christen gewesen, erbauet worden. Vielleicht hat also etwan das Haupt der neuen Colonie, oder der erste Erbauer: Messart oder Meyfart geheissen. Dies ist wirklich ein alter deutscher Nahme. Denn daß man zur Dichtkunst gehen, und die Benennung aus abgöttischen Quellen schöpfen sollte, ist mir nicht glaublich. Das würden aber diejenigen thun, welche behaupten wollten, der Nahme wolle so viel als Mavorsdorf sagen, d. i. ein Dorf, das dem Gott Mars, der poetisch Mavors heisset, gewidmet sey. Wer das thäte, der würde unterdessen nicht mehr sündigen, als Herr M. J. D. Kunkel, der in seinem Denkmal zc. bey Einweihung der Kottmarsdorfschen Kirche, Löß. 1736, 4 B. in 4. auf der 5 S. die Benennung dieses Orts eben so ableitet. Doch liesse sich die kühne Abstammung, weil der Mars und der Glinz eine Person seyn soll, in etwas entschuldigen. Der Natur gemäßer wär es wenigstens, wenn man, um das hiesige Heidenthum etwan erweislich zu machen, die Benennung Messersdorfs vom Glinze; als den Nahmen unsers Hermsdorfs, so in den ältesten Schriften Hermesdorf gefunden wird, nach der Sprache der Griechen, vom Mercurio,

\*) Siehe Paul Stransky resp. Bohem. Lugd. Barav. 1634, in 16. p. 4. und von dem andern, der aus Greifenberg gebürtig, in Görlitz aber ein gelehrter Arzt und Physicus vor 150 Jahren war, siehe des Nachforschers In Historischen Dingen nützl. Elbantiqvarium, p. 5. und 6. Trkf. in 8. 1741.



rio, dem Gott der Handlung, herführe. Allein, das Spiel des Witzes ist mir zu gezwungen und zu weit hergehohlt. Die lateinische Dichtkunst war gewiß in den ersten Häusern unsers Orts etwas Unerhörtes, und der Gott der Handlung fand hier auch nichts zu thun, er hätte denn mit hölzernen Löffeln, Tellern, und dergleichen, einen starken Vertrieb gemacht. Dabey muß ich aber auch bekennen, daß, da diese alte Ableitung hölzern zu seyn scheine, mir die eiserne darum mißfallen muß, weil sie zu neu ist. Manche, nämlich, wollten lieber, daß Meffersdorf so viel als Messersdorf bedeute. Man ist aber, ohne das Alterthum des Orts zu bedenken, auf diese Gedanken gekommen. Freylich wohnten von 1651 an viele Messerschmiede bey uns. Allein, auch nicht eher. Sie waren aus Böhmen verjagt, und schlugen hier ihre Werkstatt wieder auf. Vor ihrer Zeit aber bestund unser Ort aus Bauern und Gärtnern, die von der unschuldigen Viehzucht lebten. Die erste Ableitung wird also wohl zur Zeit die wahrscheinlichste bleiben. Mir soll es auch gleich gelten, wenn sie alle verworfen werden. Gnug, daher kommts, daß dieses Gotteshaus, deren Versammlung ich nach ihren nicht immer gleichen Schicksal beschreiben will, die Meffersdorfsche Kirche benennet wird, deren hohe Collatores mir von 1518 an bekannt, und folgende gewesen sind: 1518 Nikol, 1523 Sebastian, 1526 Friedrich, alle von Uechtrich; 1527 Katharina, verw. von Uechtrich, geb. von Zedlich; 1594 Hanns, 1618 Hanns Dtho, 1620 Julius Ludwig, 1625 Christoph, alle von Uechtrich; 1645 Magdalena, verw. von Uechtrich, geb. von der Planitz, und von 1647 deren zweyter Gemahl Gregor. Meuter, Lieutenant. 1652 die beyden Administratores des Creditwesens Melch. von Spiller, auf Mittellindow, und Christoph von Döbschütz, auf Schadewaloe. 1658 Wigand, 1686 Karl Felix Ernst, Oberster; 1698 Christoph Gottlob, Oberster; 1712 Wolf Adolph, Generalmajor; 1749 Rudolph Ernst, und 1758 Adolph Traugott, allesamt von Gerßdorf, Dieser aber unter hoher Vormundschaft Seiner gnädigen Mamma, der Frau Generalin von Gerßdorf, auf Niederrengersdorf ic. und Herrn Baron von Fletscher, auf Burkensdorf, u. s. f. \*)

§. 2.

### Heydnischer Götzendienst.

Aber? was mag wohl im grauen Alterthum für ein Tempel in hiesiger Gegend gestanden haben? Vielleicht ein heydnischer Götzentempel? Wirklich,

A 2

\*) Die Jahrzahl, die ich sonderlich in der alten Zeit hinzugesetzt, zeigt bloß das mir 1650 bekannte älteste Jahr ihrer Regierung an.



lich, es will, was unsere Nachbarschaft wenigstens betrifft, nicht ganz unwahrscheinlich werden. Denn wenn in jenen Zeiten durch die gewaltsame Bekehrungssucht der polnischen Regenten und der neuen Bischöffe vielen Heyden das Christenthum verhaßt gemacht; oder: wenn noch vorher die Engier, Mriaden, und andere Nationes, die zwischen uns und Pohlen wohnten, durch die polnischen und böhmischen Barbareyen vertrieben wurden; so ist gar nicht zu zweifeln, daß sich nicht viele Familien am Riesengebirge, und selbst von Natur festen Orten niedergelassen hätten\*). Waren es doch ohnedem Völker, die lieber auf den hohen Bergen, als in angenehmen Flächen wohnten\*\*). Geschah aber dieses, so brachten sie auch gewiß ihre Götzen mit, wovon auch unsere Nachbarschaft einige Spuren zeigen will. Die ersten davon weist uns der eine Stunde von hier liegende Ort, Stein, am rechten Ufer des Queißes. Der ganze Ort scheint seinen Namen von denjenigen Steinen erhalten zu haben, welche auf einen mäßigen Hügel und in einer accuraten Rundung, nur noch vor wenig Jahren daselbst gestanden haben. Hat nun gleich die Begierde seinen Acker zu vermehren ietz ihre ordentliche Lage getrennet, so ist es doch nicht ganz unwahrscheinlich, daß man hier den Götzen geopfert, und den Todten die letzte Ehre erwiesen habe\*\*\*). Doch noch mehr. Der Abgott Flynz soll fast als unser nächster Nachbar, und nach der gemeinen und uralten Erzählung in Flynzberg, oder besser zu reden: hinter Flynzberg im schröcklichsten Gebirge, da wo der Queiß entspringt, anzutreffen gewesen seyn. Herr Hofmann folgt dieser Meynung, da Herr Großer seinen Altar bey Dehne ohnweit Budislin aufrichtet†), welche Meynung iedoch eben nicht im Stande wäre, den Flynzbergischen Opfertisch zu zerstören. Herr Carpzov hat Recht, wenn er diesen elenden Götzen mehr als einen Sitz einräumet ††). Auch die entlegene Einöde, die damals ungleich gräßlicher gewesen als ietz, dürfte diese verjahrte Erzählung nicht um ihre Gewißheit bringen. Es könnte aus Noth geschehen seyn, um der Verfolgung zu entgehen. Oder: man habe wohl gar nach der ver-

meynten

\*) Es sind Worte des gründlichen Georg Lhebestii, in seinen Begnißf. Jahrbüchern, I Th. p. 3. mit dem auch der daselbst angeführte Henelius in Silesiographia C. I. p. 5. übereinstimmt.

\*\*\*) S. Cellarii Geogr. antiqu. ed. 1701. Tom. I. p. 480, wo des Taciti Worte erklärt sind: Omnes pauca campestrum, ceterum saltus et vertices montium infederunt.

\*\*\*\*) S. angeführtes Hirschb. Wochenblatt, p. 101. 102.

†) S. dessen Oberlauf. Merkw. 2ten Th. p. 5. und Herr Hofmanns Lebensbeschreib. derer Past. Primar. in Lauban. C. I. §. 5.

††) S. dessen Annalek. fast, Zittav. Tom. III. c. I. §. 1.



meynnten Befehring an solchen heimlichen Orten das alte Kinderspiel beybehalten, und weil es im gedachten Stein zu lichte geworden, indem sich die Gegend um Friedeberg immer besser anbaute, sey man mit denselben weiter hinauf gerücket. Man behält gerne die väterlichen Götzen bey. Es könnte sich auch wohl die Macht der Finsterniß um deswillen dieser furchtsamen Gegend bedient haben, damit sie um so viel leichter ihr Werk in den Kindern des Unglaubens ausführe. So machte man schon im alten Testamente die Hayne und Höhen schattenreich und dunkel, damit man die Betrügereyen sicher spielen, und die Laster eben so ruhig ausüben könnte\*). Das alles aber sind bloße Muthmassungen, und sichere Kennzeichen anzubringen, bin ich nicht im Stande. Denn wenn hier und da besonders hohe Steine, die fast gleiche, als mit Menschenhänden zugehauene Seiten haben, ihre Häupter empor heben, alsbald zu heydnischen Altartischen gemacht werden, so hab ich immer noch Bedenken dabey, ob ich schon nicht allen deswegen diese ehemalige Ehre, als z. E. denen sehenswürdigen Steinen auf den Königs-hayner Bergen unter Görlitz absprechen will. Ich rede iezo nur von unferrn Gebirge, auf welchen man nur ein wenig herumklettern darf, wenn man dergleichen aufgekästete Felsen finden will. Unter andern findet man einige, wenn man nach der Iser reiset. Diese sind mäßig, und Altartische daraus zu machen, wäre eben nicht schwer. Andere hingegen sind ungeheuer groß, und stellen, sonderlich von weiten, grosse Schlösser für. Wenn man von Buchberge nach der Schreiberhauer Glashütten aufsteigt, trifft man dergleichen an, und hie und da gucken welche über die höchsten Bäume\*\*). Hier aber hat wohl niemals der Heyde sein Opfer geschlachtet, und es bleiben also von dem heydnischen Dienste hiesiger Gegend zwar einige Vermuthungen; hingegen desto weniger Zeichen einer Gewißheit übrig. Kurz: Das wahrscheinlichste wäre noch, daß sich zuletzt bey den Tügen Kayser Heinrichs, des fünften, und Lothars, des zweenen, der Aberglaube hier zu verbergen gesucht habe. Der letzte war sonderlich des Flynzes geschworner Feind\*\*\*).

A 3

S. 3.

\*) S. Goodwini Mosen et Aaron, p. 191. not. 4.

\*\*\*) Ein solcher ietzt fast zertrümmerter Felsen liegt ohnweit den Dreibavellen. Man nennt ihn die Abendburg, und werden allerhand Fabeln von ihm erzählt. Auf der Iserwiese steht man gleichfals einen entsetzlichen Felsen Südwest hervorragen. Er stellt sich dem Auge als ein entlegnes Schloß mit verschiednen Siebeln dar. Das erste Auge hat derselben vielleicht 7 gezählet, und drum heißt er: Sieben-giebelstein.

\*\*\*\*) S. Großern l. c. II Th. p. 8. 9.



## S. 3.

## Christliche Kirchen in der Nachbarschaft.

Eine neue Frage möchte man von diesen dunkeln Zeiten aufwerfen. Sie würde heißen: Wie lange hat wohl in diesen vermuthlich bewohnten Wäldern der heydnische Gottesdienst gedauert? Allein, man kan sich auch gar bald die Antwort, die von lauter Ungewißheit reden muß, selber geben. Eins und das andre will ich nur davon anführen.

Der gründliche und bereits angeführte Thebesius versichert mich, und andre thun es mehr, daß unsre Wälder, die einen Theil des grossen Hercynischen Waldes ausmachen, mit der alten Landschaft Schlansko oder Schlesien unter der Bothmäßigkeit der pohlischen Regenten gestanden haben, von welchen sich Miecislauß, in der Mitten des 10ten Jahrhunderts durch die Taufe zur christlichen Religion bekannte. Kaum war dieß geschehn, so bemühte man sich, jener Gößen Hayne und Wohnung zu zerbrechen, und hingegen christliche Kirchen und Klöster aufzuführen. Dieß that sonderlich Vladislaus, der aus Andacht nach Rom reiste, daselbst seine Sünden, und unter andern, daß er seinen treuen Rath auf Anstiften seiner Gemahlin die Augen ausstechen lassen, bekannte, und 7 Kirchen aufzubauen angeloben mußte. Doch, das war ihm zu wenig. Sieben und siebenzig erhielten auf seine Kosten ihr Daseyn \*). Ohnfehlbar ist seine Gütigkeit, oder sein Beyspiel bis an den Bober und Oweis hervorgedrungen, welches denn in der Mitten des 11ten Jahrhunderts hätte geschehen müssen, denn sein Sohn Boleslaus, der Hohe, starb 1201, den 6 Dec. Es kan aber noch eher geschehen seyn. Denn, wenn dem sel. M. Wolfgang Silber \*\*) zu trauen ist, so sind schon 1001 Greifenberg und Greifenstein, als Grenzvestungen angeleget worden. Auch das Schloß Kemnitz soll, als es 1241 in bessere Verfassung gesetzt wurde, lange Zeit vorher gestanden haben. Und noch mehr: Um 1161 will man zuverlässig die Erbauung unsers

nahe

\*) S. gedachte Jahrbücher, 2 Th. S. 12. Gedachter Vladislaus wird hernach von seinem Sohne Boleslao alto: Maximus dux Silesiae genennet, und eben dieser Beynahme findet sich in der Concession 1178, in welcher denen Cisterciensern das Kloster Leubus übergeben wird. Man erlaube mir, daß ich dabey einer unerwarteten Abstammung der Borsdorfer Aepfel erwähne. Es wird uns nämlich p. 29 erzählt, daß die neuen Cisterzienser, die man aus dem Kloster Pforta genommen, eine sehr delicate Art Aepfel mit ins Land gebracht, die man auch um deswillen da porta, und hernach verstümmelt, Porsdorfer Aepfel betitult hätte.

\*\*) S. dessen Memoriale, ober Verzeichniß denkwürdiger Sachen in und um Greifenberg. Es ist dessen Casualpredigten beygedruckt, und p. 699. u. f. zu finden.



nahe gelegnen Kesselschlosses sehen. Sollten denn alle diese Grenzvestungen ohne christliche Kapellen geblieben seyn? Es läßt sich nicht denken. Die Kapelle des Kesselschlosses würde also die erste christliche Kirche, so Meffersdorf am nächsten gelegen, gewesen seyn. Ich rede vom nächsten. Denn außerdem wird wohl am Dweisse schwerlich niemand der St. Georgii Kapelle zu Lauban den Rang des Alterthums streitig machen \*). Greifenberg und Friedeberg ist ohnfehlbar jünger, und von dem Schlosse Tzschochau, unter dessen Bothmäßigkeit ehemals der iezige ganze Dweiskreis gehöret haben soll, ist mir wohl so viel gesagt, daß es, als es mit dem Anfange des iezigen Jahrhundert unter die von Uechtritz kam, schon 500 Jahr vorher in einer Reihe unter denen von Rostitz Herrschaft gestanden. Allein, das beweiset noch lange nicht, daß die dasige Schloßkapelle eben so alt sey \*\*). Unterdessen muß ich doch auch gestehn, die Aufrichtigkeit ist mein Vetter, nicht nur die erste christliche Kapelle auf dem Kesselschlosse \*\*\*); sondern das ganze Schloß ist mir verdächtig. Der Platz, wo es soll gestanden haben, ist viel zu klein, und wenn ja etwas hier gewesen, welches der um den Felsen geführte Graben anzudeuten scheint, so war es etwan ein Jagdhaus derer Herren auf den Greifenstein, so wie deren Fischerhäuser in derjenigen Gegend stunden, wo iezo Friedeberg anzutreffen ist, wie ich solches aus schriftlichen Nachrichten des Hrn. Henrici, der 1640, den 29 Jun. Organist und Stadtschreiber daselbst war, bestärken könnte. Doch, es ist wohl besser, ich lasse alle diese ungewissen Dinge fahren. Gnug, man ersiehet daraus, in dieser Zeit hat Schlesien, und nach und nach unsre gebirgische Gegend ihre Bildnis zu verlieren angefangen, und die Lehren der christlichen Religion

\*) S. M. Gudens Andenken des Frobenius, p. 4.

\*\*\*) Wie denn auch überhaupt dieses Rostitzische Alter zu Tzschochau zu weit hinaus gesetzt ist. 1419 verkaufte es Wenzel von Dohna, iezo Dohna, Heinrich Kerkern, einem Bürger aus Zittau, der von da aus Straßenraub trieb, und dann vom Landvoigte mit gewafneter Hand verjagt wurde. S. Carpyovs Ehrentempel, 2 Th. p. 30.

\*\*\*\*) Mancherley Fabeln sind hier von diesem Schlosse noch übrig. Unter andern klingt diese sehr tröstlich. Der Besitzer dieses Schlosses, welches im Lande ganz unbekannt war, weil es im tiefsten Walde und Gebirge lag, entführte ein schönes und vornehmes Mädchen aus Liegnitz. Diese begehrte einstens die Ihrigen zu sehn, und ihr Mann fuhr mit ihr dahin, mit dem eidlichen Angeloben, denen Ihrigen nichts von ihrem Aufenthalte zu sagen. Sie hielt den Schwur, nahm aber auf dem Rückwege einen Sack voll Mehl oder Hirse, und streute damit unterwegs. Dadurch fanden die Ihrigen den Weg, überrumpelten unversehens das Schloß, befreuten ihre Tochter oder Schwester, nahmen den Räuber gefangen, und zerstörten alles.



gion angenommen. Der beträchtlichste Anfang damit soll an und um den Sonntag Lätare geschehn seyn, und daher noch die Gewohnheit rühren, daß die Kinder in Schlesien ein Bild mit großem Geschrey herumtragen, und endlich ins Wasser werfen. Die Abschaffung der Götzen soll es bedeuten. Es läßt sich hören. Nur weiß ich nicht, wie sich ihr Gesang, den sie dabey erschallen lassen, dazu reimet. Er heisset also:

So treiben wir den Tod hinaus,  
Den alten Juden in den Bauch,  
Den jungen in den Rücken;  
Er wird sie wohl erdrücken.

Denn wenn ich schon unter dem Tode den Fling verstehen wollte; seine gemeinste Abbildung war das Bild des Todes; so weiß ich doch nicht, was die armen Juden dabey gethan haben \*).

Noch einen besondern Umstand darf ich hierbey nicht übergehen. Dieser ist es, daß in diesen erstern Kirchen beweibte Priester den Gottesdienst zu besorgen hatten. Denn ward gleich schon 1074 in Deutschland die Priester-ehe untersagt, so lange nämlich hatten seit dem Anfange der christlichen Religion, die Priester ohne Sünde Weiber gehabt; so kehrten sich doch die, so unter pohlnischer Hoheit lebten, nicht daran, und 1168 kam erst ein gleicher Befehl zum Vorschein. Er ward aber entweder schlecht befolgt, oder wenig darüber gehalten, endlich aber 1217 auf das ernstlichste vollzogen, davon Thebesius und andre reden.

#### §. 4.

#### Alterthum der hiesigen Kirche.

Man vergebe mir, daß ich so viel von unsern Nachbarn geplaudert habe. Es war nicht ganz überflüssig. Man erkennt, deucht mich, daraus, wie die christliche Religion nach und nach in den damaligen Wüsteneyen hiesiger Gegend zugenommen, und sich Kirchen erbaut habe, unter welchen die Meffersdorfsche gewiß nicht die letzte gewesen ist. Zwar bin ich nicht im Stande, das Jahr ihrer Erbauung pünktlich anzugeben. Ist aber die Wallfahrt nach Hayndorf wirklich so alt, als sie angegeben wird; so ist auch unsre Kirche von nicht geringen Alter. Die damaligen gottesdienstlichen Anstalten verlangten in dieser Einöde eine Kapelle, in welcher die dort-

hin

\*) In Blafey's Kerngeschichte von Sachsen zeigen sich dergleichen Processiones, so in Leipzig üblich gewesen, 4te Ausg. p. 565. Sonst findet man dieser schlesischen Kinderfreude, die iezo ihre Gestalt fast gänzlich verlohren, und in eine Betteley an den mehrsten Orten ausgeartet, in verschiednen Schriften, und unter andern selbst in Herbergers epistol. Herzpostille, Fol. Leipz. 1736. p. 198. 199. erwähnt.



hin wallfahrtenden Pilgrimme ihre Andacht verrichten konnten. Man will mich aber versichern, daß die Kapelle zu Hayndorf zum Theil schon 1211; und der andre Theil 1252 zu Stande gekommen. Solches thut Hr. Pat. Oppiz in dem Buche, das den Titul führt: Fruchtharer und schattenreicher Lindenbaum, d. i. Maria, der wunderthätigen Mutter Gottes in Heundorf Ursprung; auch wie die Andacht 2c. samt etlichen Controversien a M. V. P. Edmundo Oppiz, ord. min. S. Francisci reform. praedicatore, Prag, gedruckt im Königshof 1732, in 8. 20 Bogen, cum Censura et approbat. Dieser erzählt uns, daß ein Bauer aus Mildeneichen im Traume sey ermuntert worden, ein Marienbild zu kaufen, solches in eine gewisse angezeigte Linde zu setzen, und vor denselben seine Andacht zu verrichten; so würde seinem kranken Weibe und Kinde geholfen werden. Der Mann, der Siebläufe verfertigte, that es, gieng nach Zittau, kaufte ein solches Bild, das ihm 7 Dnr. zu stehen kam, trug es nach Hause, und in den Wald, befolgte den Traum, und die Seinen wurden gesund. Die Linde hat da gestanden, wo iezo noch die Kapelle zu finden ist. Die Sache wurde bald ruchtbar, und es geschahen grosse Wunder, wovon ich iedoch nur aus Landsmannschaft dieses anführe. Ein Eisenhammerknecht bey Görlitz trunks einem Crucifix zu. Er ward auf der Stelle stumm. Man verlobte ihn aber, dieß ist die gewöhnliche Redensart, nach Hayndorf, und das Band seiner Zunge ward augenblicklich loß. Andre übergeh ich, und führe solches nur um deswillen mit an, daß man aus dieser Nachbarschaft auch die Gestalt des hiesigen ersten Gottesdienstes bemerke. Doch zweifle ich iezo nicht an der Wahrheit dieser Wallfarthen, weil ich zur neidigen Haresi, dem Lutherthume gehöre, oder gar mit einem Contradictionsteufel besessen wäre. So beliebt sich Hr. P. Oppiz auf der 48 und 137sten Seite auszudrücken. Der kleinste Geschichtschreiber bekümmert sich nicht um die Religion, sondern um die wahre Lage der Sachen. Ich kan auch nicht dran zweifeln, weil ich ein Augenzeuge davon bin, und mehr als zu wohl weiß, daß einen Sommer lang etliche tausend Schlesier hier durch und nach Hayndorf, ihre Andacht zu verrichten, gegangen \*). Es geschah bis 1754, in welchen Jahre der König alle Andachtsreisen außer Land, untersagte. Ich erinnre mich auch

B Dabey

\*) Man hat sie nie gekränkt; man that ihnen vielmehr allen Vorschub, und begegnete ihnen mit Menschenliebe. Ich erinnere mich daher gar wohl, daß bey uns auf der Kanzel mehr als einmal verlohrene Paternoster, Gebethbücher, u. a. m. abgekündigt worden. Auch die Freyheit genossen sie, daß sie des Jahrs 2 oder 3 mal von Liebethal aus mit völliger Proceßion bey uns singende durch- und wieder zurückziehen mochten. In unserm Neugerßdorf machten sie auf der Rückreise Mittag, und erhoben sich gemeiniglich mit dem Liede: Nun lob mein' Seel den H. 2c.



Dabey besonders derjenigen Reise, die der sel. Graf von Schafgotsch, dessen Andenken unter uns noch theuer und werth geachtet wird, und dem auch 1742, am 3 S. nach Trin. allhier von meinem sel. Vater die Gedächtnispredigt gehalten ward, fast jährlich dahin zu thun pflegten. Insgemein nahmen sie allhier das Mittagsmahl ein, und der sehr geliebte Nachbar, unser sel. Herr Generalmajor von Berzdorf, war der vergnügteste Wirth. Es gieng auch durchgehends feyerlich zu, wann Sie hier anlangten. Die Schulkinder stellten sich, aufs beste angezogen, in etliche Reihen bey der Kirche nebst den beyden Predigern, und denen 4 Schulkollegen. Alle Glocken wurden geläutet, und Pauken und Trompeten lieffen sich hören \*). Kurz: Ich läugne die Sache nicht. Allein, da allererst 1692 das dasige Kloster nebst der unvergleichlichen Kirche erbaut worden; beydes hatte 1761, den 1 May, einen beträchtlichen Ruin durch das Feuer zu erfahren; und da mir über dieses noch andere Beweise zu hinken scheinen; so will mir nur das grosse Alterthum dieser berühmten Wallfahrt zweifelhaft deuchten. Wirklich, es wäre mir recht lieb, wenn das, was er auf der 8. u. f. Seiten sagt, mir recht gewiß einleuchten wollte. Er erzählet daselbst, daß 1655, den 12 May, vier alte Leute durch Ablegung eines feyerlichen Eides beschworen haben, wie bereits vor 400 Jahren dorten grosse Wunder geschehen wären. Alsdenn schließt ich sicher auf die Erbauung unserer Pilgrimskapelle, und dürfte nicht als ein faules Glied und nach blinder Maulwurfsart in Finsterniß des Unglaubens herumkrappelnde, so redet er auf der 141 S. - meine kleine historische Untersuchungszeit verderben. Ja, ich wollte sogar glauben, wie dasjenige Haus in Zittau, in welchen dieses Marienbild gekauft worden, noch niemals abgebrennet sey, so schreibt er auf der 61. Seite, vergißt aber den Ungläubigen zum Besten das Haus deutlich zu bezeichnen \*\*). Allein, wie gesagt, Herr Oppitz macht mich selber stutzig, und sonderlich dadurch, daß er auf der 62 u. 63 Seite offenbare Unwahrheiten aus den neuern Zeiten, sehr zuversichtlich vorbringer, welche den Herrn Christoph von Reder, als den letzten Evangel. Herrn auf Friedland betreffen \*\*\*). Kurz:

Auf

\*) Nach aufgehobner Tafel wurden der Herr Graf allemal noch besonders durch eine kurze Rede eines erwachsenen Knabens bewillkommt. 1739, im Julio, hatte ich diese glückliche Ehre zu genießen.

\*\*\*) Ich kan also nicht sagen, ob dieses Haus auch 1757, den 23 Jul. stehen geblieben, als die Kaiserl. Bomben den bekannten entsetzlichen Brand verursachten.

\*\*\*\*) Er sagt nämlich, daß dieser Herr, er verlor seine böhmischen Bücher, weil er es mit Friedrich von der Pfalz gehalten, kümmerlich in Schlesien, entgangen; sich, weil sie auch da nicht sicher gewesen, nach Pohlen salbiren müssen, daselbst ein müß-



Auf das Alterthum der Hayndorfer Wallfahrt will ich nicht den Bau der hiesigen ersten Kirche gründen.

## §. 5.

## Wirkliche Mutterkirche allhier.

Unter dessen ist es mir doch lieb, daß ich, ob ich mich schon nicht mit Hervorziehung eines verschimmelten Fundationbriefes groß machen; doch mit Gewißheit sagen kan, wie bereits im 14ten Jahrhundert unser Ort nebst Hermsdorf seine eigene Kirche besucht habe. Denn es ist gewiß, daß, als die Matrikul des Stifts Meissen übersehen, und auf Kayser Karl des vierdten Befehl eingegeben wurde, die Messersdorfsche Kirche bereits gestanden hat. Dies geschah 1346, und sie wird ausdrücklich, wenn die unter das Archidiaconat Seidenberg gehörige Kirchen gezählet werden, als eine Mutterkirche angegeben. Man kan dieses in des P. Calles, 1752, in 4. zu Regensburg herausgegebener Serie Episcoporum Misnensium ersuchen, und die nur vor wenig Monaten erschienene Sammlung einiger Nachrichten von Seidenberg entdecket uns die sämtlichen Nahmen von denen unter diesen damaligen Sede Seidenberg stehenden 21 Kirchen \*). Wobey ich sogar vermuthete, daß nicht alle Tochterkirchen angegeben seyn. Denn im Oweißkreisse vermiß ich Gebhardsdorf, und in unsrer böhmischen Nachbarschaft Neustadt. Erstrer Ort hat also entweder erst nachher seine Kirche, die hernach ein Filial von Friedeberg geworden, erhalten, oder es ist, weil es nur eine Tochterkirche war, übergangen. Und von Neustadt schluß ich gleichfalls aus diesen Umstände, daß es damals entweder noch gar nicht; oder ohne Kirche; oder als ein Filial von einer andern Kirche zu erfragen gewesen. Doch dem sey, wie ihm wolle, gnung, mein liebes Messersdorf hatte seine eigene Kirche, die, laut einer von unsern vermoderten Erzvätern erhaltenen

B 2

Nach-

mühselig Leben, mit unterschiednen Krankheiten behaftet, geführt, und endlich durch einen urplötzlichen Tod hingerissen, und ohne Zweifel zu desto größerer Pein in die Ewigkeit abgefodert worden. Sein noch blühendes Geschlecht lehrt uns das Gegentheil.

\*) S. die 129ste Seite. Es geschah also wenige Jahre darauf, nachdem Herzog Heinrich dem Könige Johannes und der Kron Böhmen die Stadt Lauban, Friedberg, Zara, (Sora) Tribul, (Triebe) u. a. m. abgetreten hatte. Doch kan ich nicht gewiß sagen, ob unsere Gegend erst damals unter den Bischof zu Meissen gekommen sey. S. Balbini Epit. rer. Bohem. l. 3. c. 10. Fol. 325. Prag. 617 in fol. Balbinus sagt, daß dieses aus lauter Höflichkeit und freywillig geschehen sey. Hingegen Dubrav. in hist. Bohem. Frkf. 687. p. 535. sagt, daß es durch die Waffen bewerkstelliget worden. Aen. Sylv. de bohemorum orig. p. 60. ist gleichfalls dieser Meynung.



Nachricht, das kleine rothe Kirchel zu unser lieben Frauen benennt gewesen. Die Erzählung scheint mir auch nicht ganz unwahrscheinlich. Eine kleine aus hiesiger ersten Kirche noch übrige Altartafel, die mit Flügeln, aber mit keiner Jahrzahl versehen ist, will dieses bestärken, in welcher die Gebenedeyete unter den Weibern in der Mitte zwö andrer heiliger Weiber zu sehen ist. Doch muß man sich keinen grossen Tempel vorstellen. Daran konnte damalige Kirchfahrt noch nicht denken. Das Glück wäre groß genug gewesen, wenn die kleine Kirche nur einen eignen redlichen Seelsorger gehabt hätte. Allein, auch daran zweifle ich. Die Bissen mußten bey der Dürftigkeit dieses Orts viel zu schmal ausfallen, als daß sie denen damals fast durchgängig in Ueberfluß lebenden sogenannten Geistlichen hätten gefallen mögen. Vermuthlich wurde um deswillen, da ich auch nicht die allergeringste Spur eines eignen Pfarres aufzutreiben vermocht, diese Kirche mit einer andern und nahen vereinigt, und, sonderlich in der allerersten Zeit, nur dann und wann von einem fremden Geistlichen besucht, wenn etwan der Decem einzufodern, oder des wohlhabenden Bauers Begräbnis zu besorgen war. Solche erbauliche Geschichten, die sich hier und da noch vor unsre erleuchtete Zeiten schicken müssen, würden jene sogenannte finstre Epoche nicht verstellen. Ja ich glaub es im rechten Ernste. Denn gieng doch Markliffa zu dieser Zeit, so doch bereits ein Städtchen war, nicht besser. Aus dem Kloster zu Lauban kam dann und wann ein Mönch, den der dortige Plebanus schickte, daß er einmal Messe läse oder predige. Ohnfehlbar ist es den armen Messersdorfern kein Haar besser gegangen. Selten genug wird man sich in dasige Wildnis gewagt haben, und da man zuverläßig weiß, daß Schwerta nicht nur ein uralter Rittersitz; sondern auch mit einem eignen Parocho oder Pfarre versorgt gewesen; so denk ich nicht zu irren, wenn ich sage: Der Geistliche in Schwerta habe die hiesige Seelenpflege entweder durch sich selbst, oder durch seinen Kaplan mit besorget. Im 16ten Seculo ist mir dieses außer allen Zweifel, zumal, da Schwerta und Messersdorf, weil sie damals unter einer Herrschaft stunden, ohndem mit einander auf das genaueste verbunden waren.

## §. 6.

## Evangelische Kirche allhier.

In dieser Verfassung blieb nun hiesiges Gotteshaus und Kirchfahrt bis zu der grossen Veränderung, da man anfieng evangelisch zu predigen. Es geschah um 1530 oder 31, nachdem man bereits in den nächsten Städten, als in Lauban 1525 durch Georg Hew \*), und 1530 zu Greifenberg durch

\*) S. M. Gudew, l. c. p. 15. 16.



Ja'ob Steinbrechern \*\*) einen glücklichen Anfang gemacht hatte. Ja, so weit meine bis daher gesammlete Nachrichten reichen, so scheint hiesige Kirche im Weiskreife das erste evangelische Bethhaus gewesen zu seyn. Gebhardsdorf macht ihr diesen Rang nicht streitig. Denn 1540 predigte in Friedeberg und allhier Hieron. Sieghard allererst das Evangelium. Von Rengersdorf kan ich nichts zur Zeit sagen. Ich besitze die Reihe der dasigen Prediger nur von 1624 an. Von Oberwiese ist meine älteste Jahrzahl 1576, doch weiß ich nicht gewiß, ob nicht lange vorher Luthers Schüler dorten gelehret haben. Folglich bleibt mir noch von den alten Kirchen Marklissa und Schwerta übrig. Denn Wingendorf, Volkersdorf, Friedersdorf, Niederwiese und Goldentraum sind ungleich jünger. Sie sind vor 1654 bis 1685 aufgebauet worden. Das letztere aber, Schwerta meyn ich, weicht balde. Denn in einer dasigen schriftlichen Nachricht heißt es ausdrücklich: „Weil denn unsere Vorfahren uns zu einem Andenken hier „in diesem Buche schriftlich hinterlassen haben, wieviel Pfarrherrn hier zu „Schwerta gewesen sind von 1536 an, da zuerst das Evangelium, der „Augsburgischen Confession gemäß, und wie wir es nennen, auf lutherische „Art und Weise ist gelehret und geprediget worden &c.“ Was aber Marklissa betrifft, so muß ich gestehen, daß sich die mir von daher ehemals gütig mitgetheilten Nachrichten zu widersprechen scheinen, wenn ich solche mit denen von Schwerta zusammenhalte. Denn man hat mir von dorther gesagt, daß die Reformation 1529 eine gute Statt gefunden, und daß Matthes Weise, zuerst das evangelische Hirtenamt geführt. Heinrich von Debschitz, der Grundherr, der 1545 verstarb \*\*\*) und der Reformation geneigt war, ist kaum der letzte gewesen, diese Anstalten zu befördern. Und gleichwohl muß eines von beyden die Unwahrheit seyn, da dieser Weise noch 1530 als Pfarr zu Schwetau, so schrieb man damals Schwerta, gestanden, wovon ich folgendes Wenige anzuführen gedenke.

Herr Weise kaufte 1525 mit Willen der Erbherrschafft zu Schwetau, Bastian Uechtris und Fr. Katharina Jedlizin, Benedix und Jörgen, den Knoblochen ihr väterlich Guth um 9 schillige Markl. ab, überließ es aber auch schon wieder 1527 den Christoff Fogeln daselbst. Deswegen finden sich nun in dasigen alten Gerichtsbuche folgende Loßsagungen. Als:

- 1) Ich, Pfarrer zu Schweta bekenne, daß myr Christoff Fogel off Michael ym xxix yare Vorricht hat eyn Marg yn Beywesen Richt und Schoppen, bleybet noch xi marg.

B 3

2) Ich

\*\*) S. M. Silberm, l. c.

\*\*\*) S. Carpsob's Oberlaus. Ehrentempels 2ten Th. auf der 243sten Seite.



- 1) Ich Matthes Weyse bekenne, daß myr Christoff Fogel off Michael ym xxx yahr vorreycht hat 1 Marg, yn Beywesen Richter und Schoffen, bleybet noch x marg.
- 2) Ich Sr. Matthes Weise, Pfarrherr zur Lissau bekenne, das ych eyne los- sagunge gethan habe off das Gut dos Cristoff Fogel in Besitz hat, nymer mehr darauf zu sprechen, noch nymand von meynetwegen, geschehn yn Beywesen Nickol Ohme, Erprichter. Nickol Brodsack, Arnold Junge Nickel, geschworne scheppen. Geschrieben am Tage S. Andreas, ym xxxv jar.

Ist nun aber dieser Mann der erste evangelische Prediger zu Marklissa gewesen; so ist es allererst im Jahre 1530, oder wohl noch später geschehn. Dieß aber ist eben der Zeitpunkt, in welchem allhier nach Gottes Worte geprediget wurde. Ich will, was ich dabey vermuthe, und was ich urkundlich darthun kan, treulich anführen.

Franz Seidel, Diaconus in Lauban, der erste evangelische Prediger hieselbst, scheint mir fast noch eher, als 1531 nach Messersdorf gezogen zu seyn. Denn als 1538, den 30 Oct. Johann Frobenius, 18jähriger Prediger in Falkenhayn, nach Lauban beruffen wurde, fand er Georg Weidnern allda, als Diaconum, der 1532 dieses Amt erlangt hatte \*). Nun steht aber in dem Verzeichnisse der dasigen Kaplane zwischen Seideln und Weidnern noch Blasius Rühben. Hätte nun dieser nicht allzukurze Zeit seine Stelle bekleidet, so würde er des Franz Seidels Abzug nothwendiger Weise, weiter hinauf, und wenigstens bis 30 schieben müssen. Jedoch, der Mangel der Jahreszahlen macht die Sache ungewiß. Magß doch seyn, kan ich doch mit Gewißheit behaupten, daß gedachter Seidel mit eigener Hand in das in Händen habende älteste Kirchenbuch folgendes geschrieben:

„ 1531 off Fastnacht haben dy Kirchenwetter Simon Seyber, nickel pol vn.  
 „ blassius Rysewetter von Hermsdorff joh. Lyndnern aus der kirchen x margt  
 „ geliben, davon sol her all jor ey halb margt zinske geben.“

Aus dem so deutlich hinzugesetzten Tage wollt ich fast auf des Seidels seine wirkliche Gegenwart schließen, und dabey einer Einwendung begegnen, die mir der ieko ziemlich verstümmelte Titul dieses alten Buches machen möchte. Er heißt:

„ Anno Dni m. cccc. xxx . . ist dis Kirchenbuch oder . gister durch dy Kirchen-  
 „ vett . . balzer Sybeneycher, Nicko . pol vn. blässig Rysewett . von Herms-  
 „ dorff mit w . . vn. willen beyder gemeyn . offs new geczeuget vn. dy alde  
 „ ausstendige schold yn alden Register yn dis new Register geschrieben durch  
 „ Franciscum Seydel zu selbiger zeit pfarrer zu messersdorff 153. . Dnica  
 „ Cantate.

Denn

\*) S. Guden, I. c. p. 31. Weder in Hofmanns Beschr. der Prim. p. 268. noch in Carpyovs Memor. Heiden reich. p. 119. find ich bey diesen Seidel eine Jahrzahl.



Denn auf der Seite, wo die alten Reste \*) zu finden sind, wird man weder Tag noch Jahrzahl antreffen. Unterdeffen laß ich dieses alles in seinem Werthe beruhen. Das Jahr, in welchem Seidel seine evangelische Stimme erhoben, möchte immer ungewiß seyn. Ich weiß wohl, daß man 1535, als die älteste Jahrzahl angegeben hat \*\*). Wenn ich nur wissen sollte, wie es zugegangen sey, daß dieses Licht eher bey uns als in Schwerta geschienen. Ich weiß zwar etwas, und werd es auch nicht verschweigen. Unterdeffen geb ichs vor nichts als Muthmassungen und alte geerbte Erzählungen aus. Man will nämlich gehört haben, daß man von Seiten der Herrschaft entweder aus Furcht, oder aus andern Ursachen sich den Neuerungen zu widersetzen gesucht. Solches war die verwittwete Frau Katharina von Uchtritz, geb. von Jedlig \*\*\*) , denn an dem Pfarr konnte die Schuld unmöglich liegen. Er war dem Evangelio geneigt, und verließ Schwerta um deswillen, daß er anderwärts ohne Hinderniß und Kränkung nach seiner Ueberzeugung lehren dürfe. Es ist bereits erwähnter Matth. Weise, der ausdrücklich in einer alten Schrift: Der letzte katholische Pfarr in Schwerta, und der erste evangelische zu Marklissa genennet wird. Hier hat er noch bis 1556, als ein treuer Knecht gearbeitet. Jedoch, was sich etwan in Schwerta; das ließ sich eben nicht in Meffersdorf thun. Es lag mitten im Walde, und war

\*) Vielleicht mach ich manchen eine Freude, wenn ich die ganzen Reste herseze.

Hier sind sie:

1) Fabian Buchwald ist 1 schock tolle gelbt schuldig, zu dem wege zwischen Meffersdorf und Friedeberg, und iiii erbtoze ist er pflichtig. 2) Steffan Kluß hat 1 Mgk. bescheiden gelbt nnnen zu dem Wege zwischen Meff. und Schwette. Dch ist ist er 3 Tage zu erbtten pflichtig. 3) Georg Buchwald von Hermisdorff ist vi gl. schuldig. 4) Cristoff Hoffmann ist schuldig iij schillige vn. iiii gl. 5) Verben newmann ist der kirchen iiii margt schuldig. 6) Jt. Schulmerten ist der kirchen iij schillige gl. schuldig. 7) Frau Kethe (1551. steht dabey: unsre Erbfraw.) ist der kirchen zu Meffsdorf iij marg schuldig, das yr yu fowers notten gelihen worden.

\*\*\*) S. Hubrigs Denkmal der hiestgen Lehrer, p. 11.

\*\*\*\*) Ihr Gemahl Sebastian, starb 1525, und 1526 ward der Sohn, Friedrich, Erbherr. Allein, er starb in eben den Jahre, oder gleich mit dem Anfange des folgenden, worauf Sie die Güter übernahm, aber auch 1527, am 21 Apr. als am Ostertage, das Unglück hatte, durchs Feuer gestraft zu werden. Das ganze Schloß mit dem Vorwerke gieng drauf, und die Erbfraw, so lautet eine Nachricht, konnte kaum mit ihren Töchtern das Leben retten. Dies soll auch der unglückliche Tag seyn, der nicht nur viele Kleinode und Documente dem Geschlechte von Uchtritz gehörig; sondern auch alle allda verwahrte Kirchenbücher und Schriften der Nachwelt entrißten hat. Heint. Koch in seiner 1687 herausgegebenen Laufnig. Böhm. und Schlesiſchen Chronika irret sich greulich, wenn er diese Feuersbrunst 100 Jahr jünger macht.



war nebst Hermsdorf ziemlich gewachsen, da in voriger Zeit viele Hufiten in denen mit so gefunden Wasser und Trift erfüllten Wäldern ihre neue Nahrung, und zugleich vor den Verfolgern Schutz und Sicherheit gefunden hatten. So sagt man, und wie lieb wäre mir es, wenn ichs bündig beweisen könnte. Denn wär ich im Stande mit unwidersprechlichen Gründen zu bestärken, daß sehr viele, sonderlich von den ächten Hufiten sich allhier niedergelassen; so hätt ich auch zugleich die Ursache angegeben, warum diese Lehre bey uns viel eher, als in Schwerta und bey andern Nachbarn Lust und Kraft bekommen. Denn selbst zu Friedland hat man nicht eher als 1534 der Reformation die Thüre gedöffnet \*), und gleichwohl hat man diesen Ort immer vor denjenigen gehalten, der in hiesigen Gebirge am ersten dieselbe angenommen habe.

## S. 7.

## Erste Vermehrung durch den Anbau von Scheibe.

Mit Vergnügen führ ich also meine Leser in unsre zwar kleine; aber doch gedungen volle Kirche. Ja, sie wil gar zu enge werden, da Herr Hanns von Uechtris, auf Schwerta und Messersdorf, um das 1550ste Jahr ein neues Dorf anleget, zu hiesiger Kirchfahrt schläget, und anordnet, daß künftig aus dieser neuen Gemeinde allemal ein Kirchenvater gesezet werde \*\*). Der Wald, der iezo die Heide genennt wird, und zu der Messersdorffischen Herrschaft gehöret, hieß ehedem der Scheibenwald, und von ihm erhielt das neue Dorf den Nahmen Scheibe, iezo heißen wir es Altscheibe. Der Anfang war freylich auch in dieser Wüsten schwer und geringe, der Fortgang hingegen desto gesegneteter. Binnen 30 Jahren nahm der Ort augenscheinlich zu, so, daß man 1587, den 20 Dec. auf Anordnung des gedachten Herrn, und dringendes Begehren der zwo ältern Gemeinen, dem Pfarr einen Decem zu geben verwilligte, nachdem die kleine Gemeinde zeither nur jährlich 2 Mark zur Besoldung des Predigers zugeschoffen hatte. Alles dieses beweiset weitläufig der damalige aufgerichtete und noch vorhandne Vergleich. Und bey so glücklichen Wachsthum mußte man in der Kirche die Stände vermehren, und 1589 zwölf Mark verbauen. Beyläufig merk ich an, wie um eben diese Zeit, nämlich 1584 der Gregorianische Kalender in

\*) S. M. Schröters Exulantenhistorie, und M. Kloßens angeführte Sammlung Seidenbergischer Nachrichten.

\*\*\*) 1551 wird der erste Kirchvater aus Scheibe Cristoff ffot, gefunden. Vielleicht ist es durch eine falsche Schreiberey der dasige erste Schultes oder Richter, Nikel Voigt. Nachher sind ich in Rechnungen eher nicht als 1589 einen andern angeführet. Dieser heißt Hanns Knobloch, und erhielt 1688 das Amt.



in hiesiger Gegend eingeführet worden. In der Herrschaft Greifenstein geschah es den 30 April, und bey uns den 19ten alten, und 29sten März neuen Styls, wovon man folgende Nachricht nur neulich aus einer Handschrift des berühmten Sculteti in den Dreßdner Anzeigen 1762, pag. 498. laß: Schwerta, Scocha, Schadewalde den 19ten alten, und 29sten neuen, Martii, am grünen Donnerstag, oder den alten Donnerstag p Reminiscere, haben die Land-Junkern zu Schwerdta, Eschocha und Schadewald in jren Dorffschaften von Haus zu Haus herum geschickt, und im Nahmen J. Kais. Maj. befehlen lassen, daß sie auf den mornigen Tag, solten den stillen oder guten Freytag, und nachfolgenden Sonntag, den heil. Ostertag seyerlich halten und celebriren." In Friedland geschah es erst den 2 Dec.

## S. 8.

## Erweiterung der Kirchfahrt durch den Buchberg.

Man muß auch das Kleine nicht verachten. Aus diesem Grunde darf ich nicht mit Stillchweigen übergehen, daß sich um 1554, der auch in alten Schriften nicht unbekante Mons fagorum, oder Buchberg bebauet habe. Hier thät es nun freylich noth, daß ich vor allen Dingen eine kleine Reisebeschreibung machte. Denn es gehört schon eine gute Brust dazu, wenn man diesen Berg von hieraus erkriechen will. Allein, ich will nur so viel berühren. Nachdem man über den Hermisdorfer Berg, und durch das Theil von Klinkberg, so den Nahmen, der Langeberg führet, gestiegen, stürzt man sich bey der Steinbach in ein Thal, und klettert fast auf allen vieren wieder in die Höh, worauf man ein Haus, der Sand genant, erlanget. Von da gehts wieder an ein ziemliches steigen, bis man auf den Iserkamm kommt, wo man etliche Häuser antrifft, die der Schlesische Kamm genennet werden. Alsdenn gehts bergunter über Sümpfe, Stock und Stein, so lange, bis man die berühmte Iserwiese \*) erlanget, auf welcher 20 Häuser und verschiedne Flüsse anzutreffen sind. Nachdem man hier

C

den

\*) D. Schwengfeld, der eben schon des Montis fagorum oder Buchbergs in seiner Silesiogr. ante stirpes gedenkt, der Elbantiqvar, das Hirschbergische Wochenblatt, D. Tralles, auch die Staats- und Reisegeographie, doch nur mit einem Worte, gedenken ihrer. Vieles aber, ja das meiste, was von ihr erzählt wird, mag wohl zu den Fabeln gehören. Unterdessen ist auch nicht alles Wind. Des Herrn Cantor Stettinsky in Landeshut. Steinkabinet, dessen in den gelehrten Neuigkeiten Schlesiens 1737, p. 383 gedacht wird, beweiset es. Jezo mag sich jedoch wohl hier und bey Wysof überaus selten zutragen, daß der Hirte nach der Kuh mit einem Steine wirft, der vielmehr, als die Kuh werth ist. S. Stransky L. c. p. 101.



den oben erwähnten Zserfluß überschritten, hat man Böhmen erreicht. Man fängt wieder an zu klettern, kömmt zu einem einzeln Hause, der Mittelkamm genannt, übersteigt abermals einen grossen mit Holz bewachsenen Berg, findet im Thal den kleinen Zserfluß, und zugleich drey Häuser, gleichfalls die kleine Zser betitult, schreitet über diese Bach, und beschreitet zugleich den Buchberg, auf dessen hohen Wurzeln gegen Süden 3 Häuser gleiches Namens stehen. Hier ruhe, liebster Leser, und laß dir das besondere Schicksal der Kirche zu Messersdorf erzählen, welches sie mit diesen entlegenen 7 Häusern so genau verbunden hat. Es ist gewiß, sie sind von je her hter eingepfarrt. Welch Schicksal aber sie zu uns gebracht, wissen wir nicht. So viel wissen dasige Prediger, daß es eben nicht das beste ist, sonderlich bey rauher Jahreszeit, auf diesen Höhen Krankenbesuche abzulegen. Aus Liebe zu den armen Leuten wünscht man indessen, daß sie die Gnade ihrer Obrigkeit, der sie bis anhero gewürdiget worden, ferner in dieser ihrer Freyheit erhalten möge. Es gehört nicht hieher, sonst könnst ich noch verschiednes von dieser Gegend anbringen. Es heißt von ihnen: Sie säen nicht; sie ärndten auch nicht. Auch Hafer wird nicht einmal reif. Sie leben bloß von der Viehzucht. Wie gesagt aber; ich will nicht schon wieder ausschweifen. Hab ich doch sattfam gezeiget, daß sich die hiesige Kirchfahrt durch 7 Häuser, so sich nach und nach erbauten, da im gedachten Jahre der Buchberg bloß ein Haus oder Baude erhielt, vermehret habe. Alle zusammen heißen auch sonst die Friedländische Zser.

## §. 9.

## Fernerer Anwachs von 1554 bis 1613.

Ich komme nunmehr zu einer Reihe von Jahren, die gewiß nicht in Ansehung unsrer Kirchfahrt unter die unglücklichen zu rechnen sind. Sie erlangte darinnen einen Anwachs nach den andern, und es ist mir wenigstens nicht unwahrscheinlich, daß der hiesige Bergwerksbau dazu manche gute Gelegenheit gegeben. Wenn das erstemal die Ruthe bey uns angeschlagen, kan ich zwar nicht sagen. Alte Nachrichten versichern mich jedoch, daß es bereits von 1570 an, gute Ausbeute gegeben, und folgende kleine Rechnung kan uns in diesen Glauben gewisser maßen gründen. Man schreibt nämlich 1580 in der Kirchenausgabe: „Von diesem oben benannten Summa  
 „der xxviii u. xv. polchen haben die Kirchenvetter geliehen Harssen Henisch  
 „dem schreyber j thaler, dafür Adam Klus Bürge. Dem Herrn Pfahr  
 „j thaler, dafür blasius Scheffer Bürge. Mehr aufgegeben xiiij thaler vor  
 „eynen Centner Zyn, welcher genn Eigniß zur gelock geführet. itl. eynn hal-  
 „ben



„ben thaler zu zynn u. gelocke gen Eigniß zu führen 20. It. Dem schreyber xij  
 „Polchen, da er gen Eigniß gegangen. 20.

Ueberdieses findet man auch in diesen und folgenden Jahren, daß der Herr Bergmeister Josua sowohl, als auch die Herrn Gewerke unsre Kirche bey dem Zinnschmelzen beschenkt haben, woraus zu schlüssen, daß sich schon damals edle Gänge und Flöße aufgethan\*), und der Ort auch dadurch guten Zugang erlangt habe. Drum dachte man auch oft an die Vermehrung der Kirchenstände. Es geschah unter andern auf eigne Kosten der Besitzer\*\*). Ja, mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts verlohr dieses Gotteshaus seine bisherige Gestalt völlig, und man führte 1604 einen neuen Thurm auf. 1605 hat Mstr. Jakob König von der Neustadt, dem er zu decken, zu verschlagen, und Knopf und Wetterhahn aufzusetzen verdingen war, denselben vollendet, und wie man sich ausdrücket, allen drey Gemeinen gewehret. Daraus hatte er 36 Thaler bekommen, wozu Meffersdorf 12, Hermsdorf 8, Scheibe 4, und die übrigen 12 Thaler die Kirche bezahlte. Die Kirche selbst bekam 1606 drey neue Emporkirchen, deren Stände 1607 ausgetheilt und verschrieben wurden. Der Bau war beträchtlich. Wie wenig golt damals das Holz und andere Materialien, und gleichwohl wurden 28 Mk. 8 Arg. von der auf dem Vorwerke hastenden Kirchenschuld wegen gelieferter Brete und Holzes abgerechnet, und gedachter Herr Hanns von Uechtritz schenkte noch überdieses zu diesem Baue 19 volle Mark. Dabey fiengen auch Personen von Stande an, Meffersdorf zum Wohnplatz zu erwählen. Denn 1610, den 27 Apr. kaufte der Edle, Gestrenge und Ehren-

E 2

veste

\*) Die Herren auf Tzschocha, und die Försterische Familie in Marklissa und Görlitz sollen die vornehmsten Gewerken gewesen seyn, und sich dabey wohl befunden haben. Von erstern soll noch die Schochbrücke in unsern Busche den Rahmen haben. Folgende Bergleute hab ich funden: Ehr. Krause, Greger Fähr, Sal. Meher, Hans Kolbe, Augustin Stark, Elias Cordes, Christ. Streit, Friedr. Kurz, und Mart. Fringmuth, ein Köhler, beyde wohnten in Hermsd. Balz. Kloß, Fr. Lorenz, Grubensteiger, Ant. Pohl, Fr. Söbnel, Steiger, Hans Ehr. Kolbe, Casp. Linke, Christ. Reichmann, Christ. Kloß, Wochsteiger, der sehr alt, 1681 verstarb. Auch heißt einer Hanns Paul Beyer, Bergwerksverwandter. Zum Theil leben noch ihre Nachkommen, und denen zu gefallen hab ich diese Rahmen hergesetzt. 1651 hat man mit dem Bergbau aufgehört.

\*\*\*) Aus guten Ursachen führ ich davon folgendes Exempel an: „Demnach George Lindner, Scholz zu Meffersdorf vor schiener Zeit seyne banck, so seyn weib vnd seyne kinder in der kyrchen Inne haben, vmb seyn gelt gebauett, hat er mit wust und willen solches heut dato (1590) montag nach Johannis babt. der kyrchenvetter und eldisten der gemeinen in das kyrchenregister schreiben lassen, seinem weib vnd seinen erben zu vorbleiben, zuvorbeholdenn.“



veste Ernst von Kyaw, auf Gießdorf, den Nifel Pol sein Guth ab \*). Kurz: Unsrer Kirchfahrt ward ie mehr und mehr bevölkert.

§. 10.

### Pest und Krieg stöhren das Gedeih.

Bis daher war also unsrer Kirchfahrt Blüth und Wachsthum von guten Gedeih gewesen. Nun aber wehten giftige Winde, und die Pest ließ sich auch im Gebirge wittern. 1613 starben von Himmelfahrt bis gegen den Advent im Friedebergischen Kirchspiele 700 Personen daran, und 1625 kam der Bürgengel schon wieder, und ergriff zugleich Messersdorf. Die Verwüstung war unterdessen noch leidlich, und nach einer durch Kind und Kindeskind fortgepflanzten Nachricht, soll sie von unten herauf weiter nicht als bis über die Pappiermühle gekommen seyn. Das letzte Haus, so damals ein Seibt besessen, ist dasjenige gewesen, in welchen iezo Christoph Pohl wohnt. Es starben darinnen Vater, Mutter, und 6 Kinder, und der älteste Sohn von 14 Jahren blieb allein übrig, der 4 Wochen in den vernagelten Hause aushalten, und sein bißchen Essen vom Todtengräber, der es ihm täglich aufs Fenster setzte, erhalten mußte. Dapon kommt es her, daß noch iezo die Nachkommen dieses Seibts insgemein nur Wirth genennet werden \*), weil jener nämlich der Wirth im Hause geblieben. Andre wollten lieber noch ein Andenken aus dieser blassen Zeit übrig haben, und iezo den Sterbegarten, so nennt man einen gewissen Ort und Garten im Niederdorfe, seinen Ursprung nehmen lassen. Man hat mir selbstn a.ß ein

\*) Dieser Herr von Kyaw war Hannken von Uechtrig auf Messersdorf, Schwiegersohn. Als er hier kaufte, so war auf seiner Seiten zugegen: Augustin Starke, Berghauptmann, und Hanns Kolbe, Bergm. Er aber, und neben ihm der auch Edle, gestrenge, Ehrenveste, und wohlbenahmbte Hr. Wilrich von Kyaw, auf Gießmannsdorf und Friedersdorf, verkauften dieses Guth nebst dem 9ten Theil der Bretmühle wiederum Jakob Zischern von Hermsdorf. Es geschah 1622, den 1 Jul. und die Kaufsumma war 950 Mrk. iede Mrk. 48 Gl. 7 Hl. Der Edle Herr Wenzel von Kohl auf Reibersdorf, war auch zugegen.

\*) J. E. Wirths Balzer, Wirths Christoph, Wirths Hanns. Die ist der iehige. Nachher ist die Pest nicht mehr hier eingedrungen, ob sie schon in der Oberlausitz ietzt und hernach gräulich gewüet, wie aus allen Geschichtsbüchern zu sehen ist. So berichtet J. E. Hoffmann l. e. p. 205, daß 1632 zu Lauban 1332, und überhaupt in den Sechsstädten, das wird wohl heißen in der Oberlausitz, 40000 Personen daran hingefallen. 1634 wüetete sie wieder in dem benachbarten Friedland, und Noch in seiner Laufniß. Böhm. und Schlesißen Chronike, die 1687 zu Leipzig in 8. herauskam, will uns versichern, daß in gedachtem 1613ten Jahre in Budisín 1000, in Görlitz über 930, und in Lauban 537; 1625 aber am ietzern Orte nur 62 Personen hingerissen worden.



ein Kind erzählet, daß in diesen Garten die an der schleichenden Seuche Verstorbenen verscharrt worden. Allein, seitdem will man mir mit ziemlichen Umständen sagen, daß es von gewissen Schnapphähnen, Marodeurs muß ich heut zu Tage sprechen, herrühre, die sich dorten aufgehalten, einige Mordthaten verübet, endlich aber selbst von ausgeschiedten Soldaten aufgerieben, und daselbst begraben worden. Den Krieg selbst weiß man mir nicht anzugeben, doch soll es noch vor der Pest geschehen seyn. Wie gesagt aber: die ausgeübte Buth war noch erträglich \*). Zeit schärfer giengs im Gegentheil etlichemal zu, als die Flammen des dreyßigjährigen Krieges über unsrer Kirchfahrt zusammen schlugen. Zwar, so scharf nicht, als in der Nachbarschaft. Es ist unglaublich, was Greifenberg, Friedeberg, Gebhardsdorf, u. s. f. damals ausgestanden haben \*\*). Unterdessen war doch auch bey uns des Brandsteuergebens kein Ende, und an Plünderungen fehlte es auch nicht, die von den östern Hin- und Herziehn der Armeen rührten. Sonderlich war die Noth 1645, am 2 Advent sehr groß, da in dieser rauhen Jahreszeit der Schweden General Leonhard Torstensohn aus Mähren durch Schlesien gieng, und bey Oberschwerta in Böhmen einbrach. Unsrer ganze Gegend wurde von Vieh und allen entblößet, und Meffersdorf, so doch Bedeckung hatte, erfuhr ein gleiches. Was nicht mit Gewalt genommen wurde, mußte hergegeben werden, da 3 Regimente, als die Torstensohnischen Dragoner, Axel Lieliens Regiment zu Roß unter dem Oberstlieutenant Wolf Schick, und des Douglas Regiment

E 3

\*) Nicht nur das gesunde Wasser; sondern vorzüglich die Winde, machen unsre Wohnungen gesund. Wir wollen also nur nicht böse seyn, wenn letzterer bisweilen heftig bläst. Wer weiß, was er alsdenn vor böse Dünste zertheilet. Bey uns kan also eben das gelten, was der grosse Admiral Anson von den Küsten Peru spricht: Man kan mit gutem Grunde vermuthen, daß diese beglückte Beschaffenheit des Himmels vornehmlich von der Nachbarschaft der grossen Berge, so Andes genennt werden, herrühre. S. dessen Reisen um die Welt. Leipz. u. Gött. 1749. in 4. p. 171.

\*\*\*) Das Plündern war nichts Neues, und was noch einige Wohlhabende an Kleinodien und Gelde versteckt hatten, das lag zu Siehren in den Berggruben. Hier lag nicht ein geringer Schatz. Weit und breit hatte man dahin geflüchtet. Was geschieht aber? 1639, den 27 May verrathen solches etliche böse Buben aus Raabishau, den Schweden, die denn kommen, und erstaunende Beute fanden. In diesen traurigen Zeiten verlohren auch zwey Herren unsers Kreißes ihr Leben. Solches war Herr Anton von Uechtritz, auf Gebhardsdorf, der 1632, den 25 Nov. ohne alle Ursache von durchziehenden Reutern erschossen wurde. Der andre ist Herr Caspar von Rostitz, auf Tschocha, der 1636, den 15 Nov. bey Greifenberg von Polacken umringt, und getödtet wurde.



ment zu Roß, unter dem Oberstl. Hänßichen vom Sonntag bis auf den Freytag hier lagen, und alles aufzehrten. Der sehr tiefe Schnee verhinderte Dabey etwas im Gebirge zu verstecken. Gleiche Noth stellte sich 1646 an der hiesigen Kirchs ein, als die Kaiserlichen Lust bekamen, die von denen Schweden besetzten Bergschlöffer wieder zu erobern. Montecuculi rückte vor Greifenstein, Strasolde vor Friedland, und beschossen solche. Sie richteten jedoch nichts aus, und hoben, nachdem die Schweden zu Hülfe kamen, die Belagerung eilend auf. Der schwedische General Würtenberg kam, indem er jenen nacheilte, mit sehr vieler Cavallerie hieher zu stehen, und es gieng kläglich zu. Der letzte Besuch war noch der beste. Er geschah 1648, den 1 Febr. an welchem Tage 10 Compagnien schwedische Reuter unter dem Oberstl. Quast, der Commendant in Zauer war, aus Böhmen zurück giengen, und hier über Nacht lagen. Er hatte Contribution daselbst eingetrieben, und brachte erstaunendes Geld und Vorrath mit \*). Diese Drangsale verursachten denn freylich, daß sich einige der hiesigen Einwohner verließen, und ihre Häuserchen einfielen. Doch war es nicht zu arg, und der Verlust der Kirche sehr mäßig, als man 1650 etliche kleine Capitalien, die ihnen bey der Brandsteuer vorgeschossen worden, abzuschreiben vor nöthig befand.

## S. II.

### Wichtigste Vermehrung der Kirchfahrt, durch die Verfolgungen der Evangelischen in Böhmen.

Der westphälische Friede erquickte nunmehr das ganze Land, und Sachsen jauchzte am 1 Aug. 1650, als an dem höchstfreuten Friedens- und Dankfeste. Die Befehle dazu liefen aber im Oweißkreiße zu spät ein. Drum suchte man das Versäumte einzubringen, und Messersdorf, Schwertha, Wiese und Gebhardsdorf ließen den 11 Aug. st. n. öffentlich ihre Freudenthränen fließen \*\*). Nun erhohlte sich alles, und unsre Kirchfahrt konnte

\*) Herr Engelmann erzählet dieses alles in seiner handschriftlichen Nachricht, und setzt noch dazu, daß dieser Trupp Schweden im Rückzuge an einen Ort gekommen, wo eben ein sehr ansehnlich Gräßlich Beylager hätte sollen vollzogen werden, und wo sie alles weggenommen, daher sie auch einen sehr grossen Vorrath von geschlachteten Vieh, Hühnern, Gänsen, gespickten Hasen, Butter u. a. m. mit sich gebracht. Diese 10 Compagnien hatte Quast aus den Schlessischen Besatzungen zusammengesetzt. Als er nun heut hier einrückte, so gab er den Befehl, daß morgen ein jedes wieder von uns aus in sein ehemaliges Standquartier, als nach Greifenstein, Lähnhauff, Volkenhayn u. s. f. abgehen sollte, so auch geschah.

\*\*\*) Gedachtes Engelmannisches MSt. erzählet solches.



Konnte sich auf vieles künftige Gute sichere Rechnung machen, zumal, da sie bereits erfahren lernte, daß des Einen Unglück des Andern Glück zu seyn pflege. Denn unsre böhmischen Nachbarn mußten nunmehr ein überaus hartes Schicksal erfahren. Die Gewissensfreyheit hatte ein Ende. Es ist billig, daß ich davon das nöthigste berühre.

Schon 1623, den 12 Aug. kam ein Thumherr aus Prag, Hr. Kottwa von Freyfeld nach Friedland, als Commissar, und erkundigte sich nach allem, was zu der kirchlichen Verfassung gehörte, legte den 25 Aug. auf die Feldfrüchte derer Wiedmuthen und auf den bereits verdienten Decem Arrest, und verboth bey höchster Strafe, daß niemand einem Prediger irgend etwas wegführen sollte. So blieb es bis 1624, den 4 May, da der Herrschastl. Hauptmann, Hanns von Gersdorf, auf Eschirnhaus, den Befehl bekam, die sämtlichen Prädicanten abzuschaffen, und zu entlassen, damit, wenn den 6 May die neuen anlangten, diese nicht mehr zugegen wären. Dieß wurde befolgt, und der damalige Superint. M. Wolfgang Günther, bekam mit denen unter ihm stehenden Geistlichen der Herrschaften Reichenberg und Friedland den Abschied \*). Die Unterthanen mochten im übrigen noch ruhig und ungekränkt in ihren Wohnungen bleiben, nur verlangte man, daß sie sich fleißig in der Kirche bey der Predigt einfänden. Ja, nach der Zeit verjagte gar die Pest und der Krieg die neuen Lehrer, und als die Schweden geraume Jahre in der ganzen Gegend den Meister spielten; so wurde der evangel. Gottesdienst in Friedland ganz und gar wieder hergestellt. Schon 1634 verwaltete daselbst Jakob Niedel das Amt eines Pastoris und Inspectoris, und nach ihm Barthol. Trautmann, der es bis 1649, den 9 Oct. bekleidet hat. Nachdem aber am 7 Oct. der schwedische Commendant, Major Benjamin, das Schloß Friedland räumte, so mußten auch zugleich die

\*) Davon giebt uns Nachricht: Das traurige und schmerzliche Valere M. Wolfg. Güntheri &c. welches er von seinen Pfarrkindern zu Friedland genommen A. 1624 Menf. Maj. dabey gehandelt wird, 1) von wem, wann, wie und warum er enturlaubet? 2) wie er sich nach seinen Urlaub verhalten? 3) wie er seinen gänzlichen Abzug nehmen müssen. Nebens zwey Valetpredigten und Copeyen seiner Testimoniorum, in 4. Das Valere ist 2 B. stark, und führet noch auf den Titel aus dem Athanasio einen schweren Ausspruch. Die erste Predigt ist 1626 gedruckt, 4 Bog. stark, und die eigentliche Abschiedspr. Die andere heißt eine ernstliche Buspredigt, und ist, nebst denen Testimoniis 1626 auf 9 Bog. gedruckt. S. auch M. Schrötern, l. c. p. 189. 206. M. Kloßen, l. c. p. 148. ingleichen meinen zweyten Beytrag, S. 1.



die evangelischen Lehrer Kirche, Haus und Land verlassen \*). Noch schonte man jedoch der Kirchkinder, und man versparte härtere Mittel bis ins fünftige Jahr. Mein alter Engelman mag uns dieses mit seinen eignen Worten erzählen.

„1650, im Martio, den 5. v. 6. Sonn. Abend v. Tag entstand eine gewliche Verfolgung in Böhmen, wegen der Religion, daß auch von denen Ungrenzenden viel 100 Menschen sich dieser Orthen begaben, und ihre Güter liegen ließen, welches denen Papisten nicht allerdings gefallen wollte, weil sie darauß des Landes Ruin gar leichtlichen abnehmen konnten, derowegen ließen sie wieder nach von der gewaltigen Reformation, gaben denen Entwichenen gelinde Wortte, sie wieder heim zu firren, bis anderer gelegner Zeit, dadurch sie doch ezliche zurücke zu gehn, bewegten. Andere aber ihren glatten Wortten nicht trawende, bemühten sich, ihre rückstellige Mobilien mit Gelegenheit hernachzuhohlen, und sich in Oberlausitz hin und wieder niederzulassen.“

Gleichwohl gieng es folgende Jahre desto schärfer, so daß sich, wie mein Engelman schreibt, viele tausend Seelen fortmachten, von welcher eine beträchtliche Anzahl ihre neuen Wohnungen in hiesiger Kirchfahrt aufschlugen \*\*). Einige brachten noch etwas mit; andre kamen mit leeren Händen, und viele ergriffen in der Angst eben nicht das nothwendigste. So giengs denen Inwohnern zu Weißbach, die fast alle auf einen Tag auszogen, Durchs Gebirge zu uns kamen, welcher Weg daher noch bis iezo der Trauersteig heißt, und wohl ihre Ruhe; aber nicht ihr Handwerkszeug, sie waren meistens Weber, mit sich brachten. An Rühen aber fehlt es bey uns nicht, und es fanden sich kaum Käufer dazu; an diesen hingegen aber Mangel. Unterdessen hieß es auch hier: Kommt Zeit; kommt Rath. Eh man die Werkstart aufschlug, mußte man auf eignen Heerd bedacht seyn. Das geschah, und drum gieng es iezo mit allen nur möglichen Eifer an ein bauen. Ich wäre auch im Stande, ganze Seiten mit denen bis dato ausfündig gemachten Nahmen der ersten Erbauer anzufüllen. Es soll mir aber genung seyn, wenn ich nur das vornehmste davon berühre.

Schwarzbach muß ich demnach zuerst nennen. Denn die Herrschaft zu Gebhardsdorf war eine der ersten, die denen armen Exulanten Platz zum bauen

\*) Die mehrsten der nur angeführten Stellen bezeugen auch dieses. Die erste Quelle von solchen allen ist M. Barth. Trautmanns Gryphorin. Siles. und des Friedländischen Territorii damaliger V. D. M. Vade Fridlandicum, das ist Balet- und Gesezen-Predigt. Leipz. gedr. bey Tim. Rißschen, in 4. 6 und 1 halb. B. 1650.

\*\*) Unsre mehrsten Familien stammen noch daher von Neustadt, Lusdorf, Weißbach, u. s. f. So besinn ich mich auch, daß des vor einigen Jahren in Wigandsthal verstorbenen Glasers und Kirchenvaters Krausens Mutter, das letzte evangel. Kind gewesen, so man in der Kirche zu Heinersdorf getauft hat.



bauen anwies. Die Gelegenheit dazu gab Martin Scholze, ein vertriebener Glasmeister, der 1651 auf dem ieszigen Dreßlerberge eine Glashütte anlegte \*), und mit der sich nicht nur die dahin gehörigen Leute; sondern auch andre, sowohl unten im Thal, an der Bach, als auch oben am Berge häufig niederliessen. Zu eben dieser Zeit fieng man an, die Scheibehüttung mit Wohnhäusern zu besetzen, die sich hernach, unter eben dieser Herrschaft, zu einer besondern Gemeinde sammeln, und zum Unterscheide der obigen, Neuscheibe nennen lassen mußte. Die Erbauer an beyden Orten waren Deutsche Böhmen, zu denen sich auch, sonderlich in Schwarzbach, viele Stockböhmern \*\*) gesellten, die hernach theils abgestorben, theils sich nach Gebhardsdorf gewendet haben, weil sie dorten den Gottesdienst in ihrer Sprache verrichten konnten. Denn es ward ihnen um eben diese Zeit ein Lector aus ihrem Mittel so lange zugegeben, bis sie in der Person des Hrn. Mich. Lany mit einem eignen Prediger konnten versorgt werden \*\*\*). Unser Schwarzbach nahm übrigens zusehens zu, so, daß man in der oft gedachten Engelmännischen Nachricht folgendes lesen kan:

„1652 ist auff Verordnung vnd Begehren des Wohlledlen, Bestrengen, Mann  
 „Besten vnd Hochbenahmbten Herren, Julii Ludwigs von Uechtritz, vnd Osterholz,  
 „Erbherrns auff Ober Schwerta, Gebhardsdorff, Scheibe vnd Schwarzbächlein,  
 „den 28 Octob. war damals gleich das Fest Simonis & Judæ, die erste Scheibe vnd  
 „Schwarzbächler Kirmess. Predigt allhier in Meffersdorff. Kirchen gehalten, vnd  
 „die Schwarzbächler Gemeinde dieser Kirchen incorporiret vnd Eingewiedmet wor-  
 „den, da denn dem Pfarrer dieses Orths, Vor seine Mühwaltung, von erwehnter  
 „Hoch Adel. Herrschafft, vnd denen beyden Eingepfarrten Gemeinden, ein Dpffer  
 „willig abzugeben, versprochen. Ja auch Er, der Hoch Adel. Herr von Uechtritz,  
 „ auf

\*) Die ersten Fabrikanten waren: Fabian Kaulserß, Christoph Vater, des ieszigen Pfarrers in Eyscheln Großgroßvater, Elias Blogner, Hannß Preußler, Jer. Schürer, Geo. Seidel, Schraubenmacher und Glasmahler, Joh. Bringmuth, Glasmahler, Dan. Büchner, dazu noch Hannß Koller, Bräuer, in der Glashütte gehöret.

\*\*) Dies beweisen die nun fast verschwundnen Rahmen hiesiger Inwohner, als: Lirschky, Blaschy, Jdensky, Janiwis, Machatschy, Holibas, Vautschky, Pelkofsky, Pytschka, Alibons, Janatschy, Rowansky, Habeluschky, Wunderack, u. s. f. Noch zu meiner Zeit sind welche von ihnen verstorben.

\*\*\*) Es gieng dieser Herr Lany in etlichen Jahren nach Ungarn, wohin er, als in sein Vaterland, ins Predigtamt geruffen wurde. Böhmischer Prediger allhier ward Hr. Nicol Künzel, und nach dessen Abzuge Hr. Thomas Richter, der 1737 verstorben ist. Sein Nachfolger, Hr. Georg Petermann, verließ bald die Heerde, und gieng als Substitut nach Zibelle, worauf der Katechet, Hr. Joh. Christoph Wiederauf, ein Wende, diesen Böhmen alle 14 Tage predigen sollte. Er wandte sich aber bald nach Schreiberhau, und seit dem hat diese kleine böhmische Gemeinde wiederum bloß einen Lector, der nach der Frühpredigt diesen Gottesdienst besorget.



„ auf Ober Schwerta, ic samt seinen Hoch Adel Frauenzimmer, dieser ersten Kirch-  
 „ weih. Predigt beywohnende, haben in Person selbstn finita concione den ersten  
 „ Opffer aufgelegt, denen hernach die Unterthanen willig vnd rühmlich gefolget.  
 „ Folgendes Jahr überschickte Herr Uechtritz ic. seinen Opffer, als einen Ducaten,  
 „ durch seinen Diener, Nickeln. Zu besserer Beglaubung habe Herrn Uechtritzes  
 „ an mich gegebenes Schreiben auch diesen Buche selbst einverleiben vnd hiernächst  
 „ einheffren wollen.“

So weit Engelmann. Zu eben dieser Zeit bekam hiesige Kirche und Herr-  
 schaft einen neuen Patron und Herrn. Denn Schwerta sahe sich genöthi-  
 get, das mit ihr so lange verbundene Messersdorf loßzugeben. Unser Va-  
 ter mag wieder reden.

„ 1653, am Palmen-Montage, war der 7 Aprilis, Ist von Tit. Herren Lieute-  
 „ nant Meyern, als welcher 8 Tage zuvor das Adl. Ritter Gut Nieder Schwerta,  
 „ von den n gesambten Herren Creditoren Erblichen pro 11000 Rthlr. an sich er-  
 „ kauftet, die Messersdorffer Regierung, an die Tit. Herren Creditoren übergeben,  
 „ vnd sind diß Orths als Administratores verordnet vnd eingesetzt worden, die  
 „ Hochedlen, Getrengen, Besten vnd Hochbenahmbten Herren, Melchior von Döb-  
 „ schitz, auff Schadewald v. Beerberg, vnd Herr Christoff von Epiller, auff Mit-  
 „ tel Lindaw. etc.

Beide nun, der auf Schwerta sowohl, als die gebietenden Regenten allhier,  
 so werden si öfters betitult, mußten in dem 1654sten Jahre zu der Ausbrei-  
 tung hiesiger Kirchfahrt, gar ein Merkliches beytragen. Der erstere that  
 es dadurch, daß er eine Menge Exulanten aufnahm, und ihnen einen gro-  
 ßen Platz bey der im vorigen Jahre erbauten Mühle eingab, wo sie bald  
 fleißig waren, und sich anbauen. Daraus ist Volkersdorf entstanden,  
 welches unter gewissen Bedingungen hier eingepfarrt wurde \*). Letztere  
 aber mußten gleichfalls den vor so unangebaute Güther günstigsten Zeitpunkt  
 sich zu nütze zu machen, und zugleich die Zuhörer in hiesiger Kirchgemeinde  
 zu verdoppeln. Man legte deswegen Grenzdorf an \*\*), welches so augen-  
 scheinlich wuchs, daß es 1659, den 1 Sept. als eine besondre Gemeine  
 durch die erste sogenannte Kirmspredigt, hiesigem Kirchspiel konnte einver-  
 leibet werden, nachdem man lange vorher die Kirche ziemlich erweitert hatte.  
 Das letzte erzählt Hr. Engelmann auf der in der Kirche hangenden Tafel,  
 und in der osterwähnten Handschrift, heisset es also:

„ 1655, Mondtag post Misericordias Dom. hat man angefangen den Grund zu  
 „ graben zu Erlängerung der Kirchen, da man derselben 15 Ellen ist die Länge, zu-  
 „ gegeben, nach Abwerffung der alten, mit einer neuen vnd runden Decken in  
 „ 7 vnd einer halben Ellen erhöht, mit doppelten Emporgestühlen, auch in die  
 „ Länge

\*) Davon handelt der erste kleine Beytrag.

\*\*\*) Dies hab ich im zwoyten Beytrage, wie auch in denen Anmerkungen, so der  
 Jubelcantate 1754 beygefüget sind, bereits erzählt.



„Länge mit einer Ober Pöhrkirchen vermehret, vnd da zuvor auf der nieder Pöhr-  
 „kirchen in die Ober oder Breite nur 4 Bäncke hintereinander, sind derselben nun  
 „9, vnd auf der Obern 4 Reihen, nebst den Obern 2 Schicht Gestühle, auf der  
 „langen Seiten gemacht. Auch wurde ein neues Schüller Chor, nebst einer Hallen  
 „dazu erhaben, vnd der ganze Bau, mit allen so Männern als Weiber Gestühlen,  
 „Thüren vnd Fenstern binnen 10 Wochen, ohne einiges Menschen Verletzung,  
 „dafür Gott billig zu dancken, glücklich vollendet, den 10, v. 11 Sonntag nach  
 „Trin. geschahen die Danck Predigten, wegen des Bawes glücl. Verrfertigung.  
 „Auff dem Schüller Chor, welches schon den Sonntag Trinitatis das erstemahl  
 „betreten wurde, sang man zuerst, da der Pfarrer bereits auf der Cangel war, das  
 „Te Deum laudamus teutsch, vor vnd nach der Predigt: Erhalt uns H<sup>er</sup>re ic.“

## §. 12.

## Desgleichen durch das Verfahren in Schlesien.

So giengs unsern böhmischen Nachbarn, und in Schlesien sah es 1654  
 gleichfalls gar bekümmert aus, da die im October vorigen Jahres ernannte  
 Commissarii Sebastian von Rostock, Christoph von Corschwand, und Pat.  
 Steiner, die den 8 Dec. mit der Remotions-Commission schon den Anfang  
 gemacht hatten, auch in hiesiger Gegend eintraffen, vom 20 bis 28 Febr.  
 gegen 30 Kirchen denen Evangelischen versperren, und zum Katholischen  
 Dienste einweiheten, unter welchen sich unsre nächsten, die zu Biehren, Ra-  
 bishau, Friedeberg und Greifenberg gleichfalls befanden. Wollten nun die  
 armen Leute eine Predigt hören, oder sonst gottesdienstliche Handlungen  
 ausüben, so mußten sie entlegene Grenzkirchen besuchen. Sie thaten es auch,  
 und solalich vermehrten sich die hiesigen Zuhörer, die man von nun an in  
 zwei Klassen theilte. In die erste gehören die wirklich eingepfarrten Dörfer:  
 Messersdorf, Hermsdorf, Scheibe, Grenzdorf, Schwarzbach, und die  
 nebst der Zser, oder Buchberg. In der andern aber befinden sich die Schle-  
 sischen Kirchgäste, und beyde Klassen wuchsen nach und nach. Jene, die ei-  
 gentliche Kirchfahrt kam immer mehr, und sonderlich Messersdorf, ins Auf-  
 nehmen, weil die neue Herrschaft, Hr. Wigand von Berzdorf, auf Stein-  
 kirche, diesen Ort 1658 erkaufte, die noch immer ankommenden Erulanten  
 aufnahm, und ihnen alle nur ersinnliche Erleichterung zu verschaffen sich  
 äusserst bemühte. Er nahm sehr wenig vor die angewiesnen Baustellen, und  
 ofte gar nichts. Das Bauholz, auch wohl die Schindeln, giengen insgemein  
 mit drein. Er bewilligte ihnen allerhand Freyheiten. Er streckte ihnen, so  
 viel ihm möglich war, Geld vor, und war mit Rath und That allenthal-  
 ben zugegen. Er hatte hierbey den Einfall, die nach und nach errichteten  
 Wohnungen mit eigenen Gerichten zu versehen, und sie also zu besondern  
 Gemeinen als Pertinenzien, zu machen. Messersdorf blieb demnach wohl



die Mutter. Die neuen und mit eignen Rahmen belegten Oerter hingegen, wurden ihre Kinder, und drum kan ich nun sagen, daß 1661 Bergstraße, 1667 Wigandsthal, und nach 1670 Heide und Straßberg entstanden sey. So wuchs die Anzahl der eigentlichen Kirchkinder. Warin sich aber hiesige Kirchgäste noch nicht so zahlreich einfanden, als man es wohl vermuthen sollte; so darf man sich deswegen nicht zu sehr wundern. Und freylich giengs so zu; der sogenannte Kirchenzettel beweiset es \*). Es sind aber davon zwey gegründete Ursachen anzugeben. Die erste ist: Die Buschprediger verkündigten in Schlesien, und sonderlich im sichern Gebirge, das Evangelium, und theilten die Sacramente aus. Dieses waren anfänglich die verjagten Lehrer, deren Stellen hernach einige andre besetzten, und die man, ohnfehlbar zum Spott, mit diesen Titul belegte \*\*). Wo nun dergleichen Prediger, sonderlich in den entfernten Orten, sich hören ließen, da hatte man eben nicht nöthig, den Gottesdienst in der Ferne zu suchen. Dazu kam denn auch noch eine andre, nämlich die Freyheit der bis daher ruhig zurückgebliebenen Schulherrn in Schlesien. Diese durften nicht nur öffentliche Schule halten. Man erlaubte sogar denen auf den Dörfern, wo kein Pfarr wohnte, daß sie Sonn- und Feyertags die Gemeinde in der Kirche versammeln, bethen, singen, und ihnen eine Predigt vorlesen durften. Dies dauerte bis 1666, in welchem Jahre man nicht nur diesen etwanigen Gottesdienst schlechterdings untersagte; sondern auch, an den mehrsten Orten, wo man es nur verwehren konnte, die Schulen versperrete \*\*\*). Dadurch schoß nun manchen von den lieben Schlesiern das Blat, sehr viele sahen dies Verfahren als die Vorboten eines noch härtern an, und es giengen deswegen nicht wenig Familien, theils heimlich, theils öffentlich aus dem Lande, zu den  
 letztern

\*) Zur Probe will ich diese hersetzen:

1654 wurden hier aus der Nachbarschaft getauft 50 Kinder.

Communicanten daher waren 948.

1664 26 Kinder get. Copulirte daher: 8 Paar, Communic. 1470.

1674 53 " " " Copul. " " 13 " Com. " 2419.

1684 61 " " " Copul. " " 36 " Com. " 5630. die hernach  
 bis 10000 stiegen.

\*\*\*) Von denen Buschpredigern sollt ich hier mehr reben. Allein, ich behalte mir es bis auf andere Zeit vor.

\*\*\*\*) 1666, den 20 May, ward in Greifenberg die Schule untersagt, welcher Befehl den 26 May und 2 Aug. wiederholt, und den 5 Aug. wirklich vollzogen wurde. Den 12 ej. fieng der daselbst vertriebne Casp. Lornau an, bey dem Schulzen in Wiesa Schule zu halten. 1666, den 13 März, giengs Friedeberg so, von dannen sich der letzte Rector oder Ludim. Johann Thomä, nach Gebhardsdorf wandte. Lornau ward hernach in Niederwiesa; und Thomä in Gebhardsdorf Pfarr.



letztern gehörten die Wohlhabenden, die im Stande waren, die Loßbriefe sehr kostbar zu bezahlen. Doch gnung hievon! Ich will abbrechen, ob ich schon noch einige Ursachen vorbringen könnte, die manche schlesische Seele aus dem Vaterlande getrieben haben. Allein, aus besonderer Achtung und Nachbarschaft mag dieses vergraben bleiben. Ich will die Vernunft und Menschenliebe derer, die diese Fehlritte der Alter misbilligen, nicht beleidigen, oder meine Feder verdächtig machen. Redet doch ohndem schon alles meinen Beweisen das Wort. Denn unsre Kirchfahrt nahm recht augenscheinlich zu. Nur Volkersdorf wollte abgehen, das sich ein eignes Gotteshaus erbaute. Es geschah 1668, und es blieb bloß darum unser, weil der neue Collaborator oder Diakonus zu Messersdorf zugleich als Pastor in Volkersdorf arbeiten mußte. Doch, da auch diese noch übrige Verbindung kaum zwey Jahr dauerte; so waren wir gar geschiedne Leute, so jedoch eben nicht viel zu bedeuten hatte. Die lediggewordnen Kirchenstände derer Volkersdorfer, es waren 25 Männer- und 26 Weiberstände, wurden armen Leuten um einen leichten Preis verlassen; 33 Rthl. 10 Sgl. löste man draus; und noch über dieses wurden überall neue Stände und Bänke angebracht, auch im gedachten Jahre, den 12 Nov. durchs Loß ausgetheilet. Ueber die kleine, aber auch täglich zunehmende Heerde in Volkersdorf setzte man also einen eignen Hirten, und hier mußten von nun an zween Schaase und Lämmer weiden. Welcher Wuchs! S. davon mit mehrern den 1 Beytrag.

## §. 13.

## Weitere Ausbreitung durch die von Reichhennersdorf.

Das war überaus nöthig. Die Aerndte wurde ohndem täglich grösser, und sonderlich foderten die weiten beschwerlichen und auch wohl gefährlichen Reisen nach Schlesien mehr als einen Arbeiter. Dazu kam noch 1687 die Ankunft von mehr als 700 Seelen, klein und groß, die jenen Salzburgern gleich des Glaubens wegen auf einen Tag Haus und Hof verließen. Ich verspreche diesen so merkwürdigen Umstand auf das treulichste anzuführen, zumal, da derselbe meines Wissens noch nie öffentlich bekannt gemacht worden. Wisse also folgendes:

Bey Landshut in Schlesien liegen zwey Dörfer, die auch in diesem erschrecklichen Kriege nicht unbekannt geblieben sind. Ihre Nahmen sind Reichhennersdorf, und Zieder, und gehören unter den Prälaten zu G. üssau. Beyde waren evangelisch, und lebten nach oft gedachten 1654sten Jahre einige Zeit ziemlich ruhig. Ohngefähr aber 1660, machte man ihnen von Seiten der Herrschaft bekannt, daß künftig niemand einen Trauschein zu erhal-



erhalten hoffen ſollte, außer der, der im Kloſter vorher angelobe, daß wenn heute oder morgen ſeine Herrſchaft etwas von ihm verlangen würde, er ſich deſſen nicht wegern wollte. Die Religion ward dabey im geringſten nicht erwähnt, und dennoch begehrte niemand auf dieſe Brücke zu trauen. Sechs Jahr verſtrichen wirklich, ohne daß ſich iemand ums Heyrathen bekümmerte, bis endlich ein paar junge Leute, denen der Liebe Geduld ausriß, hinglengen, angelobten, und den Trauschein empfiengen. Dies geſchah mit der größten Leutſeligkeit, und man fragte nicht nach der Religion. Nun folgten mehrere getroſt nach, gelobten an, und lebten bis 1687 ruhig, und in völliger Gewiſſenſreyheit, die allgemeinen und gar bekannten Einſchrenkungen ausgeſchloſſen. Auf einmal aber gieng mit ihnen eine erſtaunliche Veränderung vor. Denn es wurden dieſe beyden Gemelnen nach Pfingſten ins Dreyding \*) geruffen, und ihnen der unerwartete Antrag gethan:

„Ihro Gnaden, der Herr Prälat verlangten nunmehr von ihnen allen, daß ſie ſich zu ihren allein ſeligmachenden Glauben wenden ſollten, und ſie verheſſten, daß ſie keinen Anſtand, da ſie größtentheils angelobet hätten, nehmen würden. Bedenken zu tragen, hätten ſie nicht Urſache. Denn da Ihr Gnaden, der Herr Prälat in dieſem Glauben hoſten ſelig zu werden, ſo würden auch ſie darinnen ſelig werden. Sollten ſie ſich aber nicht dazu bequemen, ſo müßten ſie alle in 4 Wochen das Land räumen.“

Mit dieſem Beſcheide entließ man ſie. Auf dem Rückwege verbanden ſie ſich, Mann vor Mann, das Lezte zu erwählen, und konnten im übrigen die 4 Wochen ziemlich ruhig zubringen. Ich ſage ziemlich. Denn die erſte Woche ſtürte ſie der öftere Beſuch einiger Geiſtlichen aus dem Kloſter, die, wenn man auf dem Felde war, zu denen zu Hauſe geloſſnen Kindern kamen, ihnen Büchelchen, Bilder, u. a. m. austheilten, und ſie auf das zärtlichſte liebkoſeten. Sie wußten ſich aber von dieſen ihnen ſo unangenehmen Beſuchen bald loßzumachen, und es kam folgende Wochen niemand mehr in ihr Haus. Sie ſelbſten hingegen ſtürten ſich deſto mehr, da ſie immer befürchteten überfallen zu werden. Deſwegen lagen ſie unter ausgeſetzten Wachen alle Nächte beysammen, und erwarteten den Angriff. Allein, die Furcht war, wie viele ihres gleichen, vergebens, und die 4 Wochen liefen zu Ende. Nun erwarteten ſie vielleicht, was ihre Herrſchaft weiter thun würde? Mit nichts. Sie zogen vielmehr mit dem lezten Tage ſämtlich aus, und verließen

\*) Dieß iſt eine in hieſigen Gegenden nicht ganz unbekante Zuſammenberufung der Gemeine, und ſoll ihren Nahmen davon haben, weil ehemals 3 Punkte ſonverlich vorgeſagt worden. An manchen Orten wird auch wohl ein Prediger dazu genommen, der die Leute ihrer Pflicht erinnern muß. Ob ſolches außer Schade walde, wo ein Prediger aus Markliſſa dazu kommen muß, in unſrer Gegend geſchähe, iſt mir unbekant.



lieffen alle das Ihrige zu einer Zeit, da die Felder den besten Reichthum zeigten und anboten. Es war kurz vor Jakobitag. Niemand verderbte auch nichts von diesen allen, außer, daß etliche sich im Vorübergehn vergiengen, von dem kostbaren Flachse etwas austrauten, und folglich zuschanden machten. Es waren darunter sehr viele wohlhabende Leute, und gleichwohl kamen die meisten mit leeren Händen, wovon sich zwey Ursachen anführen lassen. Die erste war: Sie glaubten nicht sobald einen neuen und ruhigen Sitz zu finden, weil ihre Reise, nach ihren Gedanken, bis zum Churfürst nach Dresden gieng. Die andre aber: Sie zögen lieber mit Gewehr aus, weil ihnen der Ueberfall gar zu sehr im Kopfe stickte, und drum lag auf denen Wagen, außer den alten Müttern, Vätern, Kindern und Kranken, wenig oder gar nichts. In dieser Gestalt langten sie bey uns an, und zwar, eben nicht unvermuthet. Unserer sorgfältiger Wigand hatte ihre Ankunft kaum erfahren, als er alle nur mögliche Anstalt machen ließ, sie zu empfangen. Es geschah. Sie kamen, wurden als Soldaten gleich einquartirt, verpflegt, und der Vorschlag, hier zu bleiben, und sich mit kleinen wüsten Flecken begnügen zu lassen, ward von ihnen mit beyden hochfreuten Händen angenommen. Nun kam freylich die Nachreue gewissermaßen \*). Es reute sie, daß sie nicht die unnöthigen Büchsen und Helmbarten zu Hause gelassen, und dafür etwas bessers und nöthigers getragen hatten. Allein, es war zu spät, und Gottes verborgne Weisheit wollte sie vorher recht ausleeren, damit sich ihre Erbarmung desto augenscheinlicher an ihrer verherrlichen könne. Das ist geschehn. Der Kluge Gerßdorf suchte sie, wo es nur möglich war, unterzubringen, und ihnen unter die Armen zu greiffen. Nur einige wenige wandten sich deswegen nach Schwerta und Volkersdorf, die übrigen blieben alle hier. Besonders gab er ihnen eine Anhöhe an der böhmischen Grenze ein, die man fast durchaus eine Steintücke nennen mochte. Hier fiengen sie an zu bauen, vertrieben Stock und Stein, und daraus ist derjenige Pertinenzort entstanden, den wir Neugerßdorf nennen. Gnung von diesen! Das einzige will ich nur noch hinzu fügen, daß diese Exulanten bey ihrer Ankunft der Kirche zueilten, und weil eben der Diaf. M. Engelmann, ein Paar zum Ehestand einsegnete, so redete er diese andächtigen Pilgrimme selbst an, ermahnte sie zur Beständigkeit, und betete über diejenigen mit tausend Thränen, daß Gott ferner zu  
ihrer

\*) Ich sage gewissermaßen. Nur in so ferne, daß sie nicht mehreres mitgenommen, kam die Nachreue. Denn sonst kan man mit Wahrheit sagen, daß ihnen niemals die Reue angekommen sey, obschon grosse und begüterte dasige Bauern und Wirthe hier nicht so viel Maßel, als dorten Scheffel aussäen konnten.



ihrer Reise Gnade geben wolle, die ihm Gott als neue Schaafse seiner Heerde zuführte. Von ihren Kindern leben noch einige, die den Nahmen Schüller, Effenberg, Tralles, Jochmann, Illner, u. s. f. führen; Illner brachte 13 Kinder mit \*). Und bey so bestallten Sachen mußte man abermal auf die Erweiterung des Kirchengebäudes denken. Dieß ward 1693 ins Werk gesetzt, als in welchem Jahre der ieszige Thurm aufgeführt, die Kirche mit dem Stücke, so von der Kanzel bis zum Altare reicht, erweitert, und dabey der kostbare Bau durch einige Wohlthaten erleichtert wurde. Seitdem hat auch dieses Haus des HErrn keine merkliche Abänderung gelitten, außer daß man 1731 die Emporkirche, auf welcher das Weisische Gestühle ist, aufrichtete, 1738 die mehrsten innern Treppen wegwarf, und solche von aussen anzubringen mußte, welches bey damaligen Gedränge ein überaus nöthiger Bau war.

## S. 14.

## Erste Abnahme der grossen Kirchfahrt.

Endlich näherte ich mich denenjenigen Zeitpunkten, in welchen hiesige Kirchfahrt zu reifen Alter gekommen, und an Kräften abgenommen hat. Der Anfang damit geschah 1709, als in diesem merkwürdigen Jahre der streitbare schwedische Karl den evangelischen Gottesdienst an vielen Orten Schlesiens wieder herzustellen mußte. Man mußte nicht nur viele Kirchen wieder herausgeben; sondern der gütige Kayser Joseph gestund noch über dieses überaus gerne einigen Städten die Freyheit zu, Gnadenkirchen zu erbauen. Dies Glück hatte denn auch Hirschberg und Landshut, sie bauten mit Freuden grosse Tempel, in welchen es hernach an Zuhörern nicht mangelte. Zwo neuere Schriften geben uns davon mehr Nachricht, die 1759 bey Gelegenheit der dasigen Jubelfeyer herausgekommen sind. Dadurch mußte aber nothwendig unsre Kirche verlieren. Es war natürlich. Die wenigen, so sich aus Hirschberg und Schmiedeberg zu hiesigem Gottesdienste hielten, nebst denen, so aus der Herrschaft Rynast und Kemnitz uns besuchten,

\*) Ich habe alles ohne Leidenschaft erzählt, und auf keiner Seite die Fehler verschwiegen. Einen solchen begieng auch noch Jochmann. Er blieb ganz zuletzt im Dorfe, ließ sich seinen Lehrjungen, der katholisch war, noch einen Eyerfuchen machen, schenkte sein Haus diesen Burschen, und wollte den übrigen nachgehn. Im Hin ausgehen dauerte ihm der neue Ofen. Er stieß solchen ein, und eilte jenen nach. Dieß will ich noch beyfügen, daß nunmehr unsre Reichenersdorfer alle todt sind. Am 3 Jan. 1762, ist die letzte Mannsperson, Hanns George Tralles, Weber in Bergstrasse, seines Alters 84 und 1 halb Jahr, und am 21 Sept. weil. Georg Ulrichs, von Grenzdorf, zurückgelassne Wittwe, ihres Alters 82 Jahr, als die letzte daselbst gebohrne Weibsperson, begraben worden.



suchten, blieben zurück, weil sie es näher hatten. Doch traf der Verlust, die Wahrheit zu gestehn, unsre benachbarte Grenzkirchen, unter welchen die zu Wiese obenan stehen, ungleich härter. Ja die erstern Jahre fühlte man hier kaum diesen Verlust. Denn unsre Alten in den sogenannten Hinterdörfern blieben noch bey uns, und sie wiesen nur ihre Kinder in die neue Gnadenkirche zu Hirschberg. Doch sie starben nach und nach ab, und der Abgang ließ sich also immer deutlicher spüren. Hiesige Grenzversammlung blieb dabey noch groß und weitläufig gerung, und in dieser Verfassung sind 32 Jahre verflossen, da in dieser Zeit die evangelischen Einwohner des schlesischen Riesengebirges den Gottesdienst bey uns ungestört ausüben mochten, nur daß sie denen katholischen Herren Parochis die Taxam Stolae entrichten, und denen Predigern darüber gewisse Scheine oder Licenz-Zettul bringen mußten. Doch waren freylich diese Herrn einander nicht gleich. Ja, ich zweifle, ob einer von ihnen unsern Hrn. P. Franz Thienst \*) zu Friedeberg übertroffen habe. Denn dessen besondre Menschenliebe und freundschaftliche Nachbarschaft verdienet hier allerdings gerühmt zu werden. Dazu kam noch, daß sich auch die innre Gestalt der Kirchfahrt in dieser Zeit nicht änderte. Es wollten zwar um 1729 und 30 einige Bewegungen der Herrnhuther wegen entstehen. Der Oberpfarr, M. Wiegner, war ihnen selbst nicht abgeneigt. Seiner Kinder Informator, Winzer mit Nahmen, hielt daher mit seiner Erlaubniß allerhand Zusammenkünfte, die unschuldig sind, so lange ihr Endzweck die Erbauung ist. Allein, auch dieses wollte man nicht leiden, und bereits Beweise vorgegangner Unordnung in Händen haben. Zudem kam noch, daß sich M. Wiegner wieder entfernte, weil ihm der Graf Zinzendorf nicht mehr lauter zu seyn schien. Bey so bestalten Sachen glaubten denn 2 oder 3 Familien, daß man nur in Herrnhuth Gott dienen könne, zogen dahin, und hier ward alles ruhig.

## §. 15.

## Verminderung der Kirchen durch die Bethhäuser.

In dieser Lage blieb also unser kirchlicher Zustand bis 1741, welches Jahr uns aller Kirchaäste beraubte. Von diesen wohnten einige wenige in Egelsdorf, Stein, Rabishau, Kunzendorf, Blumendorf, Hindorf, Ludwigsdorf und Schreiberhau. Mehrere fand man unter den Inwohnern zu Giehren, Regensberg, Greifenthal, Overbach, Antoniwald, Steinkresschen und Seifertshau. Die allermehrsten aber kamen von Krobsdorf, Ullers-

\*) Dieser redliche Mann steht nun fast 50 Jahr, als Pfarr daselbst. Gott kröne dessen Alter mit Heil und Ruhe.



dorf, nebst ganz Flingberg und der Schlesiſchen Iſer. Alle dieſe gaben uns den Abſchiedskuß, weil ſie ſelbſten nach und nach ihren eignen Gottesdienſt erhielten. Und davon muß ich, ſo kurz als möglich, folgendes gedenken, obſchon dieſer ewigmerkwürdige Zeitpunkt ſonſt noch in friſchen Andenken ſtehet. Die Liebe zur Nachbarschaft, die Bande unſrer ehemaligen Verbindung; ja noch mehr, die Dankbarkeit nöthiget mich dazu, da meine Vorfahren und Aeltern; ja, da ich ſelbſt in dieſem Theile des lieben Schleiſiens unzählliche Wohlthaten genoſſen habe. Es gieng alſo zu:

Karl der VI. ſchloß die Augen, der König von Preußen rückte 1740 in Schleiſien ein, und mit dem Anfange des 1741ſten Jahres ward etlichen Orten erlaubt, den faſt 90 Jahr entbehrten evangelischen Gottesdienſt wieder herzuſtellen. Kaum ſchlug hiervon der Schall an unſer Gebirge, als zu Friedeberg am Oweiß eine ziemliche Bewegung entſtand, und man den Entſchluß faßte, gleiche Erlaubniß zu ſuchen. Es gieng alles glücklich von ſtatten, und Hr. Ephraim Gottlieb Steckel \*) ward 1741, den 22 Febr. von dem Feldprediger Hrn. Abel, Hrn. Gunowſky, Paſt. in Beuthen, und Hrn. Piſchky, Paſt. zu Schönau, im Lager vor Glogau examiniret, und den 23ſten im Hauptquartiere Rauſchwitz ordiniret. Den 11 März, an Lätare, that er ſchon die Anzugspredigt. Sieben Vierteljahre verrichtete man den Gottesdienſt auf dem Rathhauſe, 1742, am 3 Adv. ward das unterdeſſen dazu eingerichte Tuchhaus bezogen und eingeweihet, und hier blieb des H. Eren Feuer und Heerd, biß man 1757, den 21 Oct. als am 17 Sonnt. nach Trin. in das neue ſchöne Bethhaus gehen konnte. Dieſe Einweihung geſchah jedoch, wegen des Krieges, in aller Stille.

Zu

\*) S. Acta hiſt. eccleſ. Vin. Tom. V. p. 859. Hr. Steckel iſt 1711, den 6 Jun. zu Järtſch, im Fürſtenth. Wohlau, geboren. Sein Vater, der ſchon 1715 ſtarb, hieß Ephraim, war von dieſen Friedeberg, und die Mutter, Johanna Roſina, eine Tochter Hrn. Paſt. Jrmleß, in Gebhardsdorf. Seines Vaters Nachfolger, Hartmann, war ſein Pflegevater, und zugleich biß 1727 ſein treuſter Lehrer. Im Jul. dieſes Jahres, gieng er auf die Schule nach Liegnitz, und 1732 nach Jena, kam 1735 zurück, unterrichtete einen jungen Herrn von Diebelſchütz, zu Großendorf, 5 Jahr, und kam ſodann hieher. Seine würdige Gattin, Chriſtiana Euphroſina, Herr Rect. Zippels aus Margliſſa, Tochter, verlohr er 1759. Ueber dieſes wurde auch noch hieher geruffen: Herr Jeremias Jäkel, geb. zu Armenruh 1718, den 30 Nov. kam 1734 nach Hirschberg, 1740 nach Leipzig, und ward 1743, den 16 Dec. als Rector, Mittagsprediger und Cantor an dieſen Ort ge- wiefen. 1744, den 1 S. nach Epiph. hielt er die Anzugspredigt. Seine treue Gat- tin iſt erwähnten Herrn Steckels Schweſter. Ueberdieſes ſetzte man auch Hr. Joh. Georg Kruschen, deſſen Vater gleiches Namens als Bürger und Stadt- loch in Wigandsthal 1754 verſtorben, 1744, den 22 May, als Organist und Schulmeiſter hieſelbſt ein.



Zu eben dieser Zeit bekam Kemnitz einen Prediger, in der Person Herrn Johann Dav. Großmanns, aus Sorau, wodurch uns also alle sogenannte Kirchgäste abgeschnitten waren. Denn die weiten Dörter schlugen sich hieher, und die nahen gehörten in das Friedebergische Kirchspiel, wozu Herr Steckel als Prediger den Ruf erhalten. Gleichwohl fand Glinzberg und Ullersdorf zum Theil Gelegenheit, sich davon zu trennen. Sie baten selbst um ein Bethhaus, und sie erhielten 1742, den 9 März, nach vorhergegangener commissarischer Untersuchung, die zugleich Rabishau mit betraf, die hohe Erlaubniß. Friedeberg machte zwar darwieder Einwendungen. Sie gründeten sich nicht nur darauf, daß ihr neuer Prediger auf die ganze dasige Kirchfahrt beruffen sey. Sie konnten auch überdieses beweisen, daß sich einige Schöpffen von Glinzberg und Ullersdorf zur Aufrechthaltung des dasigen neuen Gottesdienstes mit unterschrieben hatten. Glinzberg antwortete, wie solches ohne Vorwissen und Einwilligung der Gemeinen geschehen sey, gab nochmals seine Bittschrift ein, und erhielt 1742, den 19 Apr. die Bestätigung. Hr. Christ. Böttner \*), ward demnach zu Breslau am 4 May ordiniret, und that am Pfingsttage seine Anzugspredigt. Dies geschah in

E 2

dem

\*) Zu Friedersdorf am Oberrhein, wo sein Vater, M. Gottfried, Oberpfarr war, ist er 1689, den 31 Aug. geboren. Seine Mutter, Martha, ward des letzten Evang. Diak. zu Friedeberg, und hernach Pfarr in Schwerta, Tochter. Sein Großvater, Casp. Damian, war der letzte Ev. Pfarr in Schoofsdorf, und sein Großgroßvater, M. Damian, der letzte zu Langenölse. Im Jahr 1701 gieng er nach Niederwiese, und 1704 nach Lauban auf die Schule, 1708 aber nach Leipzig. Hier war er bey seinen Bruder, M. Gottfried, der 1740 als Rector zu Lauban starb, vertheidigte auch 1709 unter ihm die 3te Disp. an et quatenus Sabbathum lege naturae praecipiat, und war hernach des damals lesenden D. Langes, der seiner Mutter Bruder war, und 1748 als ältester Bürgemeister in Leipzig starb, Famulus, wobey seiner viel übrig hatte. Nach vielen Conditioniren erhielt er endlich den Ruf hieher, und verschied 1758, den 26 Jan. unverheyrathet. 1711 disp. er unter M. Kampmüllern de asylis pontificiorum, der sich, wie mir der sel. B. selbst sagte, mit Fleiß einen Ausländer erwählte, damit, wenn er etwan im Vaterlande Anstoß deswegen bekommen möchte, er alles auf den Respondenten schieben könne. Er hat auch etliche Leichenreden als Candidat drucken lassen. Nach ihm bekam diese Stelle Johann Christoph Bergmann. Er ist geb. 1726, den 8 Jan. zu Dverbach, besuchte das Lyceum in Lauban, gieng sodann nach Leipzig und Halle, und empfing 1758, den 8 Jul. zu Breslau die Ordination. Aus der mir so lieben Feder sind bereits geflossen: Verba profana, ab Apost. Paulo Act. XVII. 28. 29. sapienter citata et &c. Hirschb. 1757, 3 und 1 h. B. Minister eccles. stigmaticus Christi, Laub. 1759, 1 und 1 h. B. De muliere strenua, ib. eod. De vestimento nuptiali, ib. 1760, in 4. it. Fragen übe. die Lehre vom h. Abendmahl, in 8. 1761. Gottfr. Dreher ward als Schulhalter und Cantor, und nach seinem Tode Gottlob Hirte, 1752, den 5 Aug. angenommen.



dem dasigen Kresschen auf dem grossen Saale, wo man auch so lange Gott diente, bis das ieszige gar feine Bethhaus 1743, den 23 Oct. bezogen wurde. Man dachte dabey auf einen eignen Kirchhof und Glocke. Beydes fehlte, weil hier niemals eine Kirche gestanden. Denn in den Kirchdörfern bekamen die katholischen Schulmeister Befehl zum evangelischen Gottesdienst zu lauten. Es ward ihnen dafür, wie billig, etwas ausgesetzt. Man bat also auch darum, und die Erfüllung blieb nicht aus. Den 16 Jul. ward die Bitte gewähret, und den 23 Nov. die erste Leiche aus Flinzberg, den 27 Dec. aber die erste aus Ullersdorf dahin gebracht und beerdiget.

Siehren, ein ziemlich grosses Kirchspiel, bewarb sich gleichfalls zeitlich um diese Gnade, und schon 1741 erhielten sie im Hauptquartier Rauschwitz die hohe Concession, einen Prediger zu erwählen, und ein Bethhaus zu erbauen. Man predigte aber anfänglich unter freyen Himmel, oder in einem Schuppen, der Müllern, einem Bauer, gehörte, bis man 1743 das ieszige Gotteshaus, dessen Dauer ungeachtet des Krieges und der elenden Zeit bis daher erhalten worden, zu Stande brachte.

Darüber hat sich iemand vielleicht in guter Meynung erklärt:

Gottes Gvite, Königs Gnad,  
Grafens HVLDe, treVer Rath,  
Diß Bethhauß erLaVbet hat  
AVßVbaVn. Ach große Gnad.

Ich weiß aber nicht, warum sich die Sache, bey so bald erhaltner Erlaubnis, noch so lange verzogen. Denn der erste Prediger, Hr. M. Gottfried Friesen \*) ward allererst 1742 in Liegnitz examiniret und ordiniret, und  
that

\*) Von Hr. M. Friesen hab ich weiter nichts erfahren, als daß er ohnweit Schmiedeberg geböhren, in Leipzig und Wittenberg studiret, mit den Herrn von Buchs und Glasen in Holland und England, und dann zu Hirschberg im Menzelischen Hause Informator gewesen. Als solcher bekam er den Ruf hieher, und arbeitete alleine, bis er 1748 einen Gehülffen bekam, der Christ. Gotth. Martius hieß. Er erblickte 1717, den 20 Jan. zu Haynichen, unter Görlitz, die Welt. Hier war sein Vater, Johann, aus Colleda, in Thüringen, Pfarr. Seine Mutter hieß Anna Eleonora, war Christ. Redlichs, Pf. in Horka, Tochter, und er von ihr das 13te Kind. Noch nicht 10 Jahr alt, verlohr er seinen Vater, und ward 1728 nach Zittau gebracht, wo er geraume Zeit das Gymnasium besuchte, auch 1742, da er Wittenberg gesegete, wieder dahin fehrt, 1745 trat er zu Hirschberg in Condition, 1748 als Past. adjunct. nach Siehren, ward 1749 am Feste Sim. und Jud. vom Herrn Insp. Kalinsky installiret, und starb 1762, den 10 Jul. nachdem er 14 Wochen das Krankenbette gehütet. (S. Dresd. Anz. und Zittau. Monatl. Nachr.) In die erledigte Stelle trat Hr. Joh. Gottlieb Dreßler, der 1730, den 5 Febr. zu Blu-



that an Invocavit seine erste Predigt. Ohnfehlbar um deswillen, weil der König am 22 Febr. 1741, als Er im Lager vor Glogau ankam, ausdrücklich untersagte, ohne neue besondere Verfügungen irgend etwas in dieser Predigersache vorzunehmen. Es wurde sogar die Zahl derer, die Morgens eben sollten ordiniret werden, und bis auf 27 stieg, auf 10 heruntersetzt, und von nun an hatte fast niemand mehr in diesem Jahre das Glück in dem Gesuche eines Predigers den Endzweck zu erreichen, den Baron von Hohenberg, auf Zobten am Bober, ausgenommen. Nach der Huldigung hingegen, und sonderlich die letzten beyden Monate, fertigte man von neuem Concessionen aus.

Kunzendorf unter dem Fahlen Berge, über welchen Berg schon Stephan Pilarick in der historischen Vorrede zu seinem katechetischen Lehrgrunde, klagt, war eheedem von Giehren die Tochterkirche. Doch lezo war es nicht möglich an die alte Verbindung zu gedenken. Man suchte also gleiches Glück, und man erhielt 1742 im Jenner die hohe Erlaubnis ein Bethhaus zu bauen, und einen Prediger zu beruffen. Solches war Hr. Paul Heint. Burchardi \*), der den 12 März in Breslau ordiniret wurde. Den 18ten März

E 3

Blumendorf armen Aeltern von Gott geschenkt, meist außer ihrem Hause von einem Müller erzogen, und weiter nach Hirschberg zur Schule befördert, wo seine Dürftigkeit durch viel und grosse Wohlthäter unterstützt wurde. Unter diesen rühmt er insonderheit, nebst denen beyden Hrn. Insp. Kahl, Vater und Sohn, das pro-Conf. Geierische Haus, in welchen er 5 Jahr zu leben das Glück hatte. Er empfing das Kahlische Stipendium, gieng 1751 nach Halle, vertheidigte unter den Hrn. Prof. Ellenberger die Diss. de non jurando in verba magistri, kam 1754 ins Vaterland wieder zurück, unterrichtete 7 Jahr die Järschky- und Senstlebischen Kinder zu Bunzlau, und denn 3 viertel Jahr die Künzelschen in Kunzendorf, bis ihm, da beyde hiesige Prediger krank wurden, predigen und katechisiren allhier aufgetragen, da er endlich am 25 Nov. in Breslau ordiniret, und am 3ten Adventsonnt. 1762 zu diesem Amte von Hrn. Insp. Kahl feyerlich angewiesen wurde.

\*) S. A. A. hist. eccl. Vin. T. 6. p. 384. und dessen Lebenslauf ist kürzlich in der oben schon erwähnten Hirschbergischen Jubelschrift d. a. 1759. Bogen S. 1 und 2 S. zu finden. Ich setze nur noch dieses hinzu. Er kam 1738 nach Volkersdorf, um den kranken Past. Flöbel beyzustehn, und dessen Kinder zu unterrichten, und dadurch wurde er denen Kunzendorfern bekannt. Wie wunderbar! Viele von diesen, so sich damals nach Volkersdorf hielten, konnten ihn nicht daselbst, wohl aber bey sich selbst, als Seelsorger haben. 1752 zog er als Diak. nach Hirschberg, und in sein Amt trat Hr. Ephr. Gottfr. Künzel. Er ist 1721, den 9 May, zu Hirschberg geboren, Sein Vater, Joh. Gottfried, war ein Seifensieder, und die noch lebende Mutter Anna Regina, eine Tochter Tab. Herolds, B. und Fleissh. allda. Abermal ein Nach-  
kömm-



März eröffnete er den Gottesdienst, und predigte in einer Scheune, die der verwittweten Christoph Elßnerin gehörte. Man mußte sich auch hier bis 1743 gefallen lassen, so lange nämlich, bis das Predigerhaus fertig war, in welchen man sodann bis 1744 den Gottesdienst besuchte. Am 5. Jul. aber d. J. ward das lezige gar keine Bethhaus bezogen, wozu der dasige Gerichtsschulze den Platz geschenkt hat.

Rabishau trat in eben diese Fußstapfen. Den 13. März ward Hr. Gottlob Friedrich Christoph Peschel, aus Drehne im Croßnischen, zu Breslau examiniret, den 14ten ordiniret, und hielt den 25ten in einem dazu eingerichteten Heuschuppen die Anzugspredigt. Hier dauerte das Opfer bis zum 13. Nov. 1747, als an welchem Tage man das noch stehende Bethhaus dem HErrn wiedmete.

Nunmehr verfüge ich mich nach den mir von ie her so lieben Seifertshau, und auch hier hab ich das Vergnügen, die neuen schönen Gottesdienste des HErrn zu besuchen. Den 9ten Febr. 1742 ward Hr. Johann Samuel Braun \*) in Breslau zu hiesiger Predigerstelle eingesegnet, und den 18ten Febr. als an Reminiscere, besorgte Er den ersten öffentlichen Gottesdienst allhier. Dieß geschah in eben der Scheune, in welcher der lezte hiesige evangelische Geistliche, M. Wolfgang Silber, ein Sohn von jenem, dessen Memoriale oben angeführet ist, das lezte Taufen heimlich verrichtet hatte. Dieser, mir wenigstens, merkwürdige Umstand, wird noch merkwürdiger. Denn als am gedachten Sonntage Herr Braun in dieser Scheune früh die Antrittsrede gehalten hatte, so that er Nachmittags diesen damaligen lezten Täufling die Leichenpredigt. Sie hieß Rosina Menzelin, geb. Menzelin.

Endlich

Kömmling eines Exulanten. Denn dieser seiner Mutter Großvater war einer von den lezten Evang. Predigern zu Hirschberg, der auch sein Leben im Exilio zu Wiewenthal bey Lähn geendiget, und auf dasigem Kirchhofe ruhet. Unser Künzel verwaiste zeitlich, besuchte jedoch bald die dortige Schule, und gieng 1743 nach Leipzig, stand hierauf der Martenschen Jugend in Hirschberg 8 Jahr für, und bekam 1752 den 6 Dec. die Vocation hieher. Den 20 ward er in Breslau eingeweiht, und den 18 Jan. 1753 hielt er seinen Anzug. Noch erinnere mich, daß Gottfr. Dertel der erste Cantor und Schulhalter war. Nachdem man ihn aber aus erheblichen Ursachen des Dienstes entlassen, so trat Joh. Gottfr. John 1748 in seine Arbeit.

\*) S. Act. eccles. Vin. l. c. und die nöthigsten Lebensumstände desselben in gedachter Hirschb. Jubelschr. Bog. G, auf der letzten S. Dieß wenige füg ich bey. Herr Braun ist ein geborner Schlesier, hat aber der Lausitz, und in dieser Sorau seine Erziehung zu danken. Denn auch Er gehört unter die Exulanten, weil seine Mutter mit ihm, als einer Waise, aus damals in Schlesien nicht selten vorkommenden Ursachen, davon zu gehen sich genöthiget sahe.



Endlich hab ich noch an Schreiberhau zu gedenken \*). Diese weitläufige Gemeine im Riesengebirge hatte vor vielen andern Ursache, sich um ein eignes Gotteshaus zu bekümmern. Man that es. Schon 1741, im Sept. giengen in dieser Angelegenheit nach Rauschwitz Abgeordnete. Allein, sie langten an, als die Predigercommission bereits geschlossen war, wurden aber nach Breslau gewiesen, und von daher zogen sie mit Freuden, weil ihre Vorstellung eine gute Statt gefunden hatte, ihre Straße. Man baute sogleich eine Hütte, und lehrte darinnen so lange, bis der Eifer aus einem alten Gemeinhaus ein von Bretern zusammengeschlagnes Bethhaus fertiget hatte, welches 1742, an Seytuages. der iezige Herr Insp. Kahl, im Nahmen seines Herrn Vaters einweihete, und in dem sich sodann verschiedene Gastprediger hören lieffen. Man setzte zu eben der Zeit 14 Vorsteher, bestellte einen Cantor in der Person Hrn. Johann Gottlob Behners, aus Kayserwaldau, verordnete dazu einen Adjunct in der Person Hrn. Müllers, eines Candidaten, legte, weil der Ort in dem Gebirge zerstreut liegt, drey öffentliche Schulen an, und schritt endlich zur Wahl eines Predigers, wobey das Loos auf Hrn. Johann Christoph Wiederauf, Katecheten in Gebhardsdorf, fiel. Im 4ten Beytrag hab ich seiner auf der 15ten Seite; jedoch mit einem Fehler, gedacht. Denn er mußte nicht 1748; sondern 1747, im Sept. verdrücklicher Dinge wegen Ort und Amt verlassen, und ein anderer, nämlich Hr. Johann Christoph Siegert \*\*) empfing nach ihm das Priesterthum.

Aus

\*) Von Schreiberhau, hielt sich, seitdem Hirschberg die schöne Kirche hatte, wohl niemand weiter hieher, als das Glasmeister-Preußlerische Haus. Ich sollte also dessen nur mit drey Worten gedenken. Doch, dieser einzige Umstand ist mir schon genung, dessen mit vielem Danke mich zu erinnern. Denn 1686 beschenkte dieses Haus unsre Kirche mit der noch dauernden Orgel, 1692 ließ sie etliche grosse Fenster verfertigen, und 1731, den 28 Sept. erhielten wir aus dieser schönen Fabrique den vorm Altar hangenden gläsern Kronleuchter. Fast zu eben dieser Zeit thaten die damals hier blühenden Glashandlungen ein gleiches. 1732, den 23 Jan. hieng man die übrigen zween auf. Den einen schenkten die nach Königsberg in Preussen Handelnden. Solches war Hr. Joh. Christoph Scheler, Glashändler in Bergsträß, unsrer Jungfer Braut Großvater, und der noch lebende Hr. Gottfried Dertel, Handelsmann in Grenzdorf. Den andern verehrte die Kopenhagische Glashandlung, deren Häupter waren: Hr. Jer. Ansorge, in Straßberg, Hr. Jeram. Neugebauer, in Wigandsthal, und der noch lebende Hr. Joh. Heinr. Mehr, in Grenzdorf.

\*\*) Er ist! 1725, den 25 Jul. zu Köhrsdorf am Dweis gebohren, wo sein Vater, gleiches Nahmens, als Richter und Schulhalter lebte. Die ersten Gründe lehrte ihn



Aus diesen allen ist sattfam zu ersehen, daß die mir so lieben Schlesiern nicht mehr Ursache hatten, unsre und andre fremde Kirchen zu besuchen. Ich wünsche von Grund der Seelen, daß der hier und da gespürte Mißbrauch des so reichlich im Lande wohnenden Worts den HERRN nie bewege, den Leuchter von seiner Stelle zu stossen. Seyd gebauet!

Man erlaube mir dabey, daß ich, ehe ich mich ganz wieder nach Hause begeben, noch erzählen darf, wie Flinzberg 1742, am 16 Sonntage nach Trinit. es war der 9 Sept. feyerlich Abschied bey uns genommen. Die Gemeine versammlete sich auf dem Markte, und kam nebst ihrem Prediger, den die beyden hiesigen in der Mitten führten, in Proceßion zur Kirche. Die Predigt that der Oberpfarr, M. Wiegner. Das Giehrner Kirchspiel that ein gleiches, und mein Vater, der Diaconus Frieksche hielt die Abschiedspredigt. Am 23 Sonntage nach Trinit. geschah dieses.

S. 16.

### Anscheinende abermalige Abnahme.

Seitdem wird nun wohl hiesige Kirchfahrt ihre äußerliche Gestalt unverändert behalten haben? Gott Lob! Bis hieher hat der HERR geholfen, und uns nicht zur Wüsten gemacht, ob sich schon 1745 ein besorglicher Umstand zeigte. Denn eine ehrwürdige Inspection zu Hirschberg erhielt folgendes allergnädigstes Rescript:

### Friedrich ꝛc.

„Unsern Gruß zuvor: Wohllehrwürdiger, lieber Besonderer. Auf Euren  
 „unter dem Præs. des 21 huj. in Sachen der Gemeinden zu Langenölz und  
 „Gießhübel anhero allergehorsamst erstatteten Bericht, ergehet unser allergnädigster

ihn sein gründlicher Vater, und der Candidat, Hr. Friedr. Gläser, bereits die lat. Sprache. 1735 setzte er sich in Marklissa zu den Füßen Rect. Zippels, und nach ritlichen Jahren bezog er das Gymnasium in Zittau, wo er Gerlachen, Buchern, u. a. hörte. Von 1744 an besuchte er in Leipzig Winklern, Tellern, Sanken, u. a. m. mußte aber 1747 auf Anrathen guter Sönnner ins Vaterland kehren, und in Niederwiese, bey der vakanten Organist- und Schulcollegenstelle Probe thun. Es zerschlug sich aber, und er gieng nach Rothkirch als Hofemeister. Hier bekam er 1749 von dem Grafen von Schafgotsch den Ruf hieher, (Er war der erste Gräfl. Unterthan, dem die Gnade der Beförderung wiederfuhr,) reiste auf die Ordination nach Breslau, die er den 12 Sept. erhielt, kam den 17ten zurück, ward den 22 Sont. nach Trin. von dem Hrn. Insp. Kalinsky eingewiesen, und hatte das Vergnügen 1755, den 24 S. nach Tr. das neue schöne Bethhaus einzuweihen, welches auch 1759 mit einer feinen Orgel versehen wurde. Seit 1750 lebt er mit Johanne Rosinen Zimmermannin, aus Zittau, in der Ehe.



„digster Befehl an Euch, daß ihr allen denenjenigen Gemeinden Landes Creyses,  
 „die ihres Gottesdienstes in Sachsen bisher gepfleget: Daß wir ratione Intresse  
 „publici vor nöthig befinden, ihnen schlechterdings des Gottesdienstes in Sach-  
 „sen sich hinführo zu bedienen, verbiethen, bedeuten sollet. Es mögen sothane  
 „Gemeinden aber nach ihren eigenen Gefallen sich zu denen benachbarten Beth-  
 „häusern schlagen, und sich darüber bey Euch erklären. Als wornach Ihr, und  
 „zwar längstens a die recepti binnen 14 Tagen anhero allergehorsamst zu berich-  
 „ten habet, wohin gedachte Gemeinden sich zu halten entschlossen sind. Hieran zc.  
 „Gegeben Breslau, den 25 Jan. 1745.

## Benekendorf.

Frhr. v. Arnold.

C. F. Förster.

Dieser Befehl gieng folglich unser Hermsdorf mit an. Denn es ge-  
 hört in das Löwenbergische Weichbild, welches bey der neuen Einrichtung  
 zur geistlichen Inspection zu Hirschberg geschlagen ward. Der Befehl  
 ward auch wirklich von Hermsdorf aus, hiesigen damaligen Predigern den  
 16 Jul. d. J. mitgetheilet, und man mußte in Geduld erwarten, wie sich  
 etwan dieses Schicksal ausklären würde, und wobey Hermsdorf selbst un-  
 streitig den Kürzern zog, wie dieses alles folgender Auszug ihres Memorials,  
 das sie bey E. Ehrw. Inspection zu Hirschberg eingaben, bezeuget. Denn  
 darinnen waren die Gründe ihres Wunsches, länger bey uns zu bleiben, weil

- 1) sie schon vor der Reformation in diese Kirche ordentlich eingepfarrt gewesen, auch
- 2) seitdem alle Onera, an Decem, Kirchen- Pfarr- und Schularbeit verrichtet;
- 3) hingegen auch vor diese wenige Beschwerden, alle Beneficia ordentl. Kirchfinder  
 genossen hätten. Diese bestünden darinnen, daß sie mit den besten Kirchenständen  
 versorgt, und diese auf die Häuser in die Kaufbriese verschrieben; auch mit gnädi-  
 ger Grundherrschaft Consens, Kirchengeld geborgt erhielten. Wie denn auch von  
 ie her allemal ein Kirchenvater aus der Gemeinde erwählet worden, und bey Be-  
 setzung der Pfarrstellen als auch bey öffentlicher Abnahme der Kirchrechnung ihre  
 Herrschaft gewissermaßen, concurrirte; Wozu
- 4) sie noch dieses setzten, daß hiesige Prediger nicht nur in der fast 4 Monate im  
 Dorfe wütenden Krankheit, ihnen; sondern auch denen aus Böhmen kehrenden  
 Preussen, so hier einquartirt lagen, allen möglichen Beystand geleistet. Dieß  
 geschah 1744.
- 5) Sie vermehrten ihre Gründe noch ferner damit, wie sie nach Messersdorf einen  
 kleinen gebahnten Weg hätten. Sollten sie sich aber in die nächsten Bethhäuser  
 schlagen, so würde der Gang entweder ungleich weiter, dies ist Friedeberg; oder  
 sie hätten einen hohen Berg zu übersteigen; dies ist Flinsberg; und dieser Umstand  
 würde ihnen, sonderlich in Fortbringung ihrer Leichen, nicht geringe Beschwer-  
 lichkeit, und mehr als doppelte Unkosten verursachen. Sieh selbstn aber ein der-  
 gleichen Gotteshaus zu erbauen, sey ihnen unmöglich, da ihre Gemeinde zeitber  
 durch



durch mancherley Unglücksfälle, und inſonderheit leztlin durch die bereits erwähnte anhaltende Seuche geſchwächt worden.

6) Endlich fügten ſie noch hinzu, wie ſie, wenn ja etwan ihr Sächſ. Gottesdienſt dem Interesſe publico zuwider zu ſeyn ſcheinen möchte, nicht unerörtert laſſen könnte, daß die daſigen Kirchenbedienten die königl. Steuern, von dem, was ſie bey ihnen zu erheben, nicht nur willig übernommen, ſondern auch bis hieher ohne alle Widerrede an die königl. Creißraße nach Lemberg, gelieſet hätten.

Dieſe Bittſchrift, vom 16 Jul. 1745, war unterſchrieben: Anthon Richter, Gerichtſcholze, Caspar Kieſewalter, Gerichtſgeſchw. Elias Rößler, Geſchw. Chriſtoph Roſemann, Geſchw. nebst ſämtl. Gemeinde.

Nach der Zeit mußte man dieſe wichtigen Gründe wiederholen. Denn es war nicht genug, daß man ſich durch dieſe Inſtanz an den noch lebenden Hrn. Inſpect. Burg in Breßlau, und durch ihn an das daſige Oberconſiſtorium wandte. So viel ward jedoch dadurch erhalten, daß man ſich, bis zu Austrag der Sache des Gottesdienſts in der Lauſitz ungeſtört bedienen mochte. Man mußte ſelbſt vor den Thron des Monarchen treten. Es geſchah mit Greiſenberg, als die ihre Kirche in Niederwieſa einbüßen ſollten, gemeinſchaftlich, und die geſchickte Feder des ieztigen Stadtschreibers in Friedeberg, Herrn Dörings, verdoppelte jene Gründe, und ſetzte zu obigen hinzu:

„ Daß die Meſſersdorffſche Kirche bereits 1346 unter den Sprengel des Biſchoffs zu Meißen, und zwar unter dem Sede Eidenberg geſtanden, und daß den erſten Grundſtein zu dieſer Kirche ein gewiſſer Bauer von Hermisdorf zugeführt habe.“

Dieſer merkwürdige Punkt wurde uns durch die Hand des ſel. Bürgermeiſters in Greiſenberg, und Hochgräf. Amtſchreibers zu Greiſenstein, Hrn. Ehrius, mitgetheilet, der denſelben von zuverläßiger Hand erhalten zu haben, verſicherte.

Ein gut Wort, findet eine gute Statt. Das beweiset dieſe Sache, die faſt 14 Monate in der Ungewißheit ſchwebte, endlich aber ein gnädiges Gehör gefunden hatte. Denn folgende hohe und gnädigſte Entſchlüſſung hob den Kummer auf allen Seiten. Sie lautet alſo:

Von Gottes Gnaden, Friedrich, König in Preußen, Marggraff zu Brandenburg, des H. Röm. Reichs Erzt. Cämmerer und Churfürſt, Souverain und Oberſter Herzog von Schleſien:

„ Was wir allerhöchſt immediate d. d. Berlin den 30 Jul. 1745 an unſre hieſige Ober. Amts. Regierung wegen des von Euch vor wie nach und künſtighin in Sächſiſchen zu Meſſersdorf zu verrichtenden Gottesdienſtes, vor ein aller. mildeſtes Reſcriptum erhalten, ſolches werdet Ihr aus beyliegender Abſchrift

„ des



„des mehrern ersehen, welches wir Euch hiermit zu Eurer erforderlichen Nach-  
 „richt communiciren. Sind Euch anbey in Gnaden gewogen. Gegeben Bres-  
 „lau, den 5ten Sept. 1746.

Beneckendorff,  
 Frhr. v. Arnold.

### Von Gottes Gnaden Friedrich,

„Wir haben zu seiner Zeit erhalten, was Ew. Liebden und Ihr wegen der  
 „Evangelischen Gemeinden in dem Städtchen Greiffenberg und dazu ge-  
 „hörigen Dorffschaften, wie auch in dem Dorfe Hermsdorf, und deren bisher in  
 „dem Sächsischen verrichteten Gottesdienstes unter dem 16 Sept. a. p. allerge-  
 „horsamst berichtet, und lassen Euch darauf zu Eurer Direction ohnverhalten,  
 „daß wir in Betracht der von Euch angeführten Umstände gnädigst gerne ge-  
 „schehen lassen wollen, daß oberwehnte Gemeinden ihren Gottesdienst nach wie  
 „vor in Sächsischen Grenz-Kirchen, nemlich die Greiffenbergische Gemeinde  
 „in der Kirche zu Niederwiese, und die Hermsdorffische in der zu Messersdorf  
 „verrichten mögen. Verbl. Berlin, den 30 Jul. 1746.

„Auf Sr. Königl. Maj. allergnädigsten Special-Befehl.“

Gr. Podewils.

Arnold.

„An die Ober-Amts-Regierung zu Breslau.“

Und seitdem hat sich von hiesiger Kirchfahrt das Schicksal einer beträcht-  
 lichen Verminderung ihrer Glieder entfernt.

S. 17.

### Schlus.

Der geliebte Leser wird vielleicht noch hier und da etwas vermissen. Ich  
 habe z. E. die Erweiterung des Kirchhofs, den Anfang und Vermehrung  
 gütiger Gestifte, die Glocken, u. a. m. zu berühren vergessen. Ja sogar  
 die Reihe der Lehrer an dieser mir so lieben Kirche hab ich hinten ange-  
 setzt. Allein, man vergebe mir. Ich wollte die Geduld nicht länger misbrauchen.  
 Wo der Herr will, und wir leben, so will ich das Versäumte, was ich  
 einige Nachrichten aus der Nachbarschaft verdrängten, zu seiner Zeit nach-  
 holen. Gehab dich wohl! Dich aber, Haus des Herrn! erhalte die gnä-  
 dige Hand Gottes in gesegneter Dauer. Er entferne von dir jede Ver-  
 wüstung, und laß dich ein Haus bis an den letzten Tag bleiben, darinnen  
 seine Ehre wohnt. Liebste Kirchfahrt! entheilige nur nicht diese Stätte.  
 Hier sind die Pforten des Himmels. Zieh deine Schuhe aus, denn der  
 Ort ist heilig, darauf du stehest. Bewahre deinen Fuß, und komme, daß du  
 hörest. In dir gehe alsdenn iederzeit der Thäter nach Hause. Dann kannst  
 du glauben: Dein Schicksal wird allemal das beste seyn!

\* \* \*







Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

05. März 1993		
13. Feb. 1995		
28. Aug. 1997		
14. Mai 2001		
digitalisiert PPN:	3137677	93 = misc. 2
" "	321834801	= misc. 6

III/9/280 JG 162/6/85

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0598960

H Sax F 70



